Digitized by Google

1

2. d. 38 c.

Presented to
the

by

Messrs Trübner.

Strassburg

1877.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Grammatik

der

Plattdeutschen Sprache.

Zur

Würdigung, zur Kunde des Characters und zum richtigen Verständniß derselben.

Bearbeitet und herausgegeben

von

Aug. Marahrens.

Altona 1858.

Auf Kosten des Verfassers.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

In dem Theile Norddeutschlands, wo man neben der hochdeutschen Sprache das kernigste Platt spricht, in dem Winkel Landes, wo Elbe und Weser in die Nordsee münden, geboren und erzogen, kann ich mit Recht sagen, daß die plattdeutsche Sprache meine Muttersprache ist.

Wenn man nun behauptet, daß es ein Leichtes ist, eine Grammatik seiner Muttersprache zu schreiben, so mag man Recht haben. Eine Ausnahme muß man jedoch in Betreff der plattdeutschen Sprache machen.

Man muß eine Ausnahme deshalb machen, weil die plattdeutsche Sprache vernachlässigt war, weil man sie hatte verkommen lassen. Während eines ganzen Jahrhunderts war kaum ein Satz in ihr geschrieben worden und folglich mußte sie mehr rück- als vorwärts schreiten.

Digitized by Google

Dieſes in Erwägung gezogen, wird meine Annahme, daß die Aufgabe, eine plattdeutſche Grammatik zu ſchreiben, keine ſo leichte war, rechtfertigen; doch glaube ich im vorliegenden Buche einen Weg angebahnt zu haben, der im Mindeſten vorläufig als Richtſchnur für den weiteren Fortſchritt dienen wird.

Und ferner glaube ich, daß es an der Zeit iſt, ein ſolches Werk in die Welt zu ſenden; — ich glaube, daß gerade jetzt, wo ſo viele Freunde der alten ehrwürdigen, ſo wortreichen plattdeutſchen Sprache erſtehen und zeigen, daß ſie als Schriftſprache ſo gut wie die hochdeutſche zu gebrauchen, der Zeitpunkt gekommen iſt, wo ſich der Mangel eines ſolchen Buches herausſtellt, und würde dieſem in Etwas dadurch abgeholfen ſein, ſo iſt der Wunſch des Verfaſſers erfüllt.

Altona, im Auguſt 1858.

Aug. Marahrens.

Digitized by Google

Erſte Abtheilung.

Die plattdeutſche Sprache im Allgemeinen.

Charakter derſelben.

Keineswegs iſt die plattdeutſche Sprache eine Mundart, ein Dialekt der allgemeinen hochdeutſchen Sprache, vielmehr iſt ſie eine ſelbſtſtändige, für ſich allein beſtehende Sprache, welche derſelben Geſchmeidigkeit, derſelben Biegung, derſelben Ausdrucksweiſe fähig iſt, wie jede andere. Ja, man kann ſogar annehmen, daß ihr Wortreichthum ein größerer iſt, als man ihn bei der hochdeutſchen findet.

Nur dem mit ihr nicht Bekannten mag ſie als eine rauhe, unkultivirte erſcheinen; ihre Laute ſind durchaus nicht rauh, ihre Betonung (Accent) auf keine Weiſe eine barſche; im Gegentheil, ihr Accent iſt ein derber, kräftiger, gleich wie der Volksſtamm, der ſie ſpricht, ein kräftiger, derber, männlicher iſt.

Digitized by Google

Verwandt ist die plattdeutsche Sprache mit der holländischen und ganz besonders mit den skandinavischen Sprachen. Es ist historisch nachzuweisen, daß die dänische, norwegische (als ein Dialekt der dänischen), schwedische und holländische Sprache aus der plattdeutschen hervorgegangen ist. Als im sechszehnten, siebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderte die hochdeutsche Sprache sich auszubilden begann und ausgebildet wurde, blieb die plattdeutsche Sprache liegen; und in demselben Maaße, wie die hochdeutsche, wurden auch die aus der plattdeutschen Sprache hervorgegangenen Sprachen, die holländische und skandinavischen, vervollkommnet und verändert durch den Verkehr mit andern Ländern und durch Vermischung mit fremden Nationen, und bereichert durch Worte aus den romanischen Sprachen.

Und dieselbe Verwandtschaft existirt zwischen der englischen und plattdeutschen Sprache, nur daß diese nicht die Muttersprache jener ist. Die englische Sprache bildete sich ursprünglich aus der celtischen und fränkischen, und nahm die Worte der Niedersachsen, Friesen und Normannen auf.

Aber ungeachtet des Umstandes, daß die plattdeutsche Sprache seit Jahrhunderten dieselbe blieb, daß sie keine Veränderung erlitt, keiner Vervollkommnung und Verfeinerung unterzogen wurde, finden wir dennoch eine Aehnlichkeit zwischen ihr

Digitized by Google

und den eben erwähnten Sprachen, welche uns ihre nächste Verwandtschaft zeigt. Wir besitzen in der plattdeutschen Sprache Worte, für die wir in der hochdeutschen keine richtige Uebersetzung geben können, finden aber ganz dieselben Worte in den skandinavischen und in der holländischen Sprache wieder. Z. B. haben wir in der plattdeutschen Sprache ein Wort, das Etwas bezeichnet, was schneller wie schnell sich ereignet; es heißt wupti! (Ausrufungswort) und dasselbe Wort — ebenso geschrieben — hat die dänische Sprache bis im höchsten Norwegen, in der synonymsten Bedeutung mit dem Plattdeutschen. Im Dänischen heißt „zuweilen“: undertiden, ebenso im Plattdeutschen; — das dänische Zeitwort vippe (spr. wippe), etwas durch eine Hebestange von der Stelle bewegen, z. B. ein schweres Faß, heißt ebenfalls im Plattdeutschen wüppen. He steit op de Wüp, er steht auf der Kippe, zum Umwerfen. Ein belustigendes Spiel der Knaben in den plattdeutschen Ländern, wo sich zwei Knaben auf einem Brette, das in der Mitte einen Schwerpunkt gefunden hat, schaukeln, heißt Wüppelspäl, und ebenso nennt es die dänische Jugend Vippe- oder Gyngeleg. Wenn man im Plattdeutschen einen gewissen Stand bezeichnet, so sagt man „en Maal“, und ebenso ist die Bezeichnung für das hochdeutsche Wort Stand im Dänischen.

Digitized by Google

Wir könnten hier noch schlagendere Beweise anführen, doch werden wir später zum Oefteren Gelegenheit haben, darauf zurückzukommen und zeigen, wie sich die Urworte des Plattdeutschen so zu sagen mit dem Dänischen verschmelzen.

Dieselbe Verwandtschaft hat die plattdeutsche Sprache mit der holländischen. Maryeblix nennt der Holländer einen Windbeutel, und im Grunde genommen ist dies Wort ein uraltes plattdeutsches. Wir lesen in einer alten plattdeutschen Chronik des Königreichs Hannover: „An düssen Dag sünt de Franschen in't Land komen, dat wören marjeblixe Kärls," — an diesem Tage sind die Franzosen ins Land gekommen, das waren windbeutelige Leute. Wie man im Holländischen ein junges Mädchen mit Wicht bezeichnet, so geschieht es nicht minder im Plattdeutschen.

Auch die englische Sprache besteht in ihrem dritten Theile aus ursprünglich plattdeutschen Worten, die jetzt, gleich den aus der französischen und celtischen Sprache aufgenommenen, englisirt sind. Es konnte ja nicht fehlen, daß die Normannen unter Hengist und Horsa, welche die plattdeutsche Sprache redeten, als sie sich im Lande festsetzten, ihrer Mundart Geltung zu verschaffen suchten. Wir wollen nur an die beiden Worte erinnern, welche der englische Säugling

Digitized by Google

zuerſt ſtammelt, die man auf der erſten Seite einer jeden engliſchen Sprachlehre findet, nämlich an father und mother, uud erwähnen, daß ſie rein plattdeutſchen Urſprungs ſind.

Deshalb kann der Plattdeutſche ſtolz darauf ſein, daß ſeine Sprache die Mutter dreier lebender Sprachen, der holländiſchen, der däniſchen und ſchwediſchen iſt; die norwegiſche Volksſprache (im Däniſchen normanniſch genannt) iſt nur ein Dialect der däniſchen. Ja, ſtolz kann der Plattdeutſche darauf ſein, daß ſeine kernige Sprache die Stiefmutter der engliſchen iſt, der Sprache, die von der halben Welt verſtanden, von zwei großen Nationen geſprochen wird.

Sprachgebiet.

Das Gebiet der plattdeutſchen Sprache erſtreckt ſich von 51° bis 55° Nördl. Breite und von 24° bis 34° Oeſtl. Länge von Ferro. Der Flächen-Inhalt iſt etwa 3100 Quadrat-Meilen, und die Bewohner deſſelben belaufen ſich auf circa 16 Millionen.

Seine Grenzen ſind im Norden das Königreich Dänemark und die Oſtſee, im Oſten die

Digitized by Google

preußische Provinz Preußen, im Südosten die preußische Provinz Schlesien, im Süden Sachsen und Thüringen, im Südwesten das Großherzogthum Hessen und der Rhein, im Westen Holland und im Nordwesten die Nord- oder Westsee.

Verfolgen wir die plattdeutsche Zunge nach der Länder-Eintheilung, so gehört das ganze Königreich Hannover und das Herzogthum Braunschweig zu seinem Gebiete; dann das Großherzogthum Oldenburg, Hamburg, Bremen und Lübeck, das Großherzogthum Mecklenburg, Holstein, Lauenburg und das südliche Schleswig, die Pommersche Ostseeküste und Mecklenburg-Strelitz, die preußische Altmark, ein Theil Brandenburgs und der preußische Harz, das Kurfürstenthum Hessen südlich bis Marburg, die Fürstenthümer Bückeburg, Waldeck, Lippe-Detmold, die preußische Provinz Westfalen und der Rheinstrom.

Das Platt dieser Länder ist die für sich bestehende Sprache, während das Platt in den übrigen deutschen Ländern nur ein sogenanntes, ein Patois, ein Quatsch des Hochdeutschen ist.

Digitized by Google

Dialekte.

Im Allgemeinen hat die plattdeutsche Sprache zwei Dialekte, den nördlichen und den südlichen, oder den der Küsten und den des Binnenlandes.

Der nördliche unterscheidet sich von dem südlichen Dialect dadurch, daß er kräftiger und derber in Betonung und Ausdrucksweise ist. Dessen ungeachtet sind aber die Worte biegsamer und wohlklingender, als die des südlichen. Daß der Dialect des Binnenlandes viel mehr Härten hat, als der der Küsten, wird leicht einleuchtend werden, wenn wir erwähnen, daß der erstere eine Menge Mitlaute oder Consonanten gebraucht, wo der letztere nur Selbstlaute oder Vocale hat, und als unumstößliche Wahrheit gilt die Annahme, daß eine Sprache durch Anhäufung von Consonanten hart, durch viele Vocale dagegen weich wird; z. B. nördlich: mi, di, mir, mich, dir, dich; südlich: mik, dik, u. s. w. Im weiteren Sinne kann man den südlichen Dialect auch als die Ueberzeugungssprache zum Hochdeutschen annehmen.

Der nördliche Dialekt oder der des Küstenlandes ist das reine Plattdeutsch, den man andrerseits auch die Schriftsprache nennen kann. Zu ihm gehört das nördliche Hannover südlich bis

Digitized by Google

Lüneburg und Nienburg; das westliche Hannover oder Ostfriesland südlich bis Osnabrück; das Großherzogthum Oldenburg; Holstein, Lauenburg und das südliche Schleswig; Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz; Hamburg, Bremen und Lübeck und die Pommersche Ostseeküste.

Die übrigen Ländertheile gehören zu dem Dialecte des Binnenlandes.

Wieder zerfällt der nördliche Dialect in mehre Mundarten, die jedoch nur geringe von einander abweichen.

Es ist die holsteinische Mundart, die breiteste und derbeste, bei welcher das sch hervorhebend gebraucht wird. Südlich beginnt sie im Herzogthume Lauenburg, nimmt Lübeck in sich auf, ganz Holstein und das südliche Schleswig bis Flensburg. Eine Linie gezogen vom Flensburger Fjord nach der schleswigschen Westküste, die Städte Flensburg und Husum einbegriffen, und wir haben die Sprachgrenze gegen Norden. Alles Land, was einige Meilen nördlich und südlich von dieser Linie liegt, spricht die Uebergangssprache, halb plattdeutsch und halb dänisch, bis sich endlich weiter nördlich das plattdeutsch oder gemischte dänisch in dem reinen dänisch auflöst.

Eine andere Mundart ist die hamburgische, die nur in der Stadt Hamburg gesprochen wird, und welche sich durch ihren schleppenden, halb

ſingenden Accent auszeichnet. Doch dem aufmerkſamen Beobachter wird es nicht entgehen können, daß ſich ſelbſt in dieſer Stadt zwei Mundarten herausfinden laſſen, und zwar die der Waſſerſeite und die der Landſeite.

Die dritte Mundart iſt die mecklenburgiſche oder wendiſche, und zu ihr gehören alle Ländertheile, welche vorzeitlich die Wenden in Beſitz hatten. Namentlich ſind dieſe beide Mecklenburg, das hannoverſche Wendland an der Elbe und die pommerſche Oſtſeeküſte. Dieſe Mundart unterſcheidet ſich von den übrigen durch ihre Verwandtſchaft mit der wendiſchen Sprache, durch den beim Sprechen beinahe geſchloſſenen Mund und die dadurch hervorgebrachte halb lispelnde Betonung. Es giebt, zumal im hannoverſchen Wendlande, noch Orte, wo man das alte, heutigen Tages in Böhmen gebräuchliche Wendiſch redet. Einige Meilen von der pommerſchen Oſtſeeküſte landeinwärts geht das Platt in das brandenburger Hoch über, und merkwürdigerweiſe bildet die Grenze des Herzogthums Mecklenburg-Strelitz auch ganz genau die plattdeutſche Sprachgrenze gegen die Mark Brandenburg.

Eine vierte Mundart iſt die bremiſche, gebräuchlich in der Stadt Bremen und deſſen Gebiet, ſowie ganzer Umgegend, nördlich bis Bremerhaven, im hannoverſchen bis Osnabrück, in Oſt-

Digitized by Google

friesland und im Großherzogthum Oldenburg. Bezeichnung ist diese Mundart durch die halbe Verschluckung der Worte und durch die dadurch zu Wege gebrachte Schnelligkeit der Aussprache. Das hannoversche Ostfriesland bildet gegen Westen den Uebergang zum Holländischen, indem hier die Sprache schon theilweise mit holländischen Worten gemischt ist.

Die fünfte Mundart des Plattdeutschen im Norden ist endlich die des nördlichen Hannovers, die Stadische, zwischen Elbe und Weser, von der Mündung dieser beiden Ströme südlich bis in die Lüneburger Haide. Es ist das am treuesten erhaltene Platt der Vorzeit, und zeichnet sich am vortheilhaftesten aus durch seine Reinheit in Aussprache und Accent.

Minder wie der nördliche zerfällt der südliche Dialect der plattdeutschen Sprache in besondere, zumal bestimmt abgegrenzte und von einander zu unterscheidende Mundarten.

Wir können allenfalls eine hannoversche Mundart, welche im südlichen Hannover, in der kurhessischen Grafschaft Schauenburg, im Fürstenthume Bückeburg, in den Fürstenthümern Waldeck und Lippe-Detmold, und im Herzogthume Braunschweig gesprochen wird, hervorheben; dann ferner eine westfälische Mundart, die bezeichnend durch die Verwandlung des sch in sk und schw in ein

Digitized by Google

ganz weiches ſw, überhaupt im Allgemeinen durch die Meidung des ch iſt; zu ihrem Gebiete gehören Weſtfalen, ein Theil von Cleve-Berg, das ſüdweſtliche Hannover oder das hannoverſche Münſterland nördlich bis Osnabrück und das nördliche Kurheſſen ſüdlich bis Marburg. Eine dritte Mundart iſt die Harzer, zu characteriſiren durch die Verwandlung des g und ch in ein weiches k, geſprochen von den Bewohnern des Harzes und im Göttingenſchen, und eine vierte iſt endlich die Rheiniſche, welche die Anwohner des Unterrheins bis zur holländiſchen Grenze, wo die Sprache in's Flämiſche übergeht, ſprechen; dieſe letzte Mundart iſt die härteſte, und, weil die Worte ſämmtlich nur halb, ja man möchte ſagen, unartikulirt ausgeſprochen werden, die am ſchwerſten zu verſtehende.

Geſchichte.

Wir haben oben geſagt, die plattdeutſche Sprache ſei die Mutter der holländiſchen, der däniſchen und ſchwediſchen, und aus dieſem Grunde wird kein Zweifel darüber obwalten, daß ſie eine Geſchichte hat, obgleich dieſelbe bei der im Mittelalter gangbaren lateiniſchen Sprache eine ſehr ſpärliche iſt.

Digitized by Google

Die erste Nachricht von ihr brachten uns die Römer eben nach Christi Geburt, als Tacitus mit seinen Schiffen in die Elbe und Weser einlief, und Plinius in seinem unschätzbaren Werke über Deutschland das Land und seine Bewohner beschrieb. Der letztere Autor sagt, daß die Sprache der Bewohner, welche sie an den Küsten der Elbe und Weser angetroffen, eine rauhe und harte, ja beinah unartikulirt, eben so rauh und hart wie die Bewohner selbst, gewesen sei. Wir wollen zugeben, daß die Sprache damals in der Kindheit lag, doch müssen wir auch bedenken, daß dadurch, weil sie den Römern fremd und unverständlich war, sie ihnen auch viel rauher und härter vorkam, als sie vielleicht war.

Den damaligen germanischen Völkern war die Kunst des Schreibens eine fremde, und daher besitzen wir aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung Nichts, welches uns einigen Aufschluß zu geben im Stande wäre. Was wir aus der damaligen Zeit von Deutschland und seinen Bewohnern wissen, haben uns die Römer in ihren unschätzbaren Werken hinterlassen.

Die Römer, als ihnen der Einfall in Deutschland im Süden nicht glücken wollte, rüsteten ihre Schiffe aus und segelten gegen Norden, wo sie endlich die Flüsse Ems, Weser, Elbe und Eider fanden, in diese einliefen, sich das Land zu eigen

Digitized by Google

machten und zu civiliſiren begannen. Sie gründeten Städte und Flecken und gaben dieſen lateiniſche Namen; für dieſe Annahme reden die Namen ſehr vieler Orte an der Elb-, Weſer- und Ems-Mündung noch heutigen Tages ein lautes Zeugniß. Wir haben dort ein Dorum, Dornum, Sattrum, Leſum, Wuſtrum und Ballum, welche Orte ihre Geſchichte bis zur Römerzeit zurückſpinnen können und dann erſt den Faden verlieren. Die Römer in der Fortpflanzung der Civiliſation brachten unſern Vorfahren ihr Alphabet und lehrten ihnen die Sprache durch Zeichen Andern mitzutheilen, ſie wurden mit einem Worte durch die Römer des Schreibens kundig. Freilich machten ſich die ſtolzen Römer nicht daran, die damalige deutſche Sprache zu kultiviren, vielmehr machten ſie die hellſten, intelligenteſten Einwohner mit dem Sprechen und Schreiben der lateiniſchen Sprache bekannt. Dies geſchah Alles in den erſten 50 Jahren nach Chriſti Geburt, und, obgleich die Römer vertrieben wurden, ſo hatte die Civiliſation doch die wilden Gaue beleckt und der Keim des Forſchens und Strebens nach Aufklärung, von den Römern in die Erde gelegt, wuchs mächtig empor und gedeihete zuſehends.

Die germaniſchen Völkerſchaften in den erſten Jahrhunderten nach Chr. G. drängten und verdrängten ſich unter einander; die Gothen, das

Digitized by Google

civiliſirteſte Volk des germaniſchen Stammes, drängte ſich, von Süden kommend, gegen Norden, nahm die Oſtſeeküſte in Beſitz, ſchiffte übers Meer nach Schweden und Norwegen, ging zurück nach Dänemark und überſchwemmte ebenfalls die Küſten der Nordſee. Sie waren des Schreibens kundig und haben uns noch manches hinterlaſſen. Ihre Sprache war der Grundſtein der plattdeutſchen, denn aus dieſer entwickelte ſie ſich. Es war überhaupt damals ein unaufhörliches Drängen der Stämme von Süden gegen Norden, und dadurch verpflanzten ſie die Civiliſation, die ihnen im Süden geworden, nach Norden. Die Civiliſation, welche früher ihren Weg indirect von Süden, aber direct von Norden in das Innere des alten Germaniens hinein, genommen hatte, leuchtete hinfüro nur von Süden her.

Beſonders waren es die Sachſen, welche ſich nördlich bis zur Nordſee verdrängten, und ſich dann in Völkerſchaften, welche theilweiſe andere Namen annahmen, ſpalteten. Dieſe Völkerſchaften waren die Angelſachſen, welche ſpäter durch die Nordſee nach England ſchifften, und dort feſten Fuß faßten, die Oſt- und Weſtfrieſen, die Teutanen, die Thüringer u. ſ. w. — Die Sachſen hatten Geſetz und Recht, das nachher geſchrieben und in dem ſogenannten Sachſenſpiegel uns aufbewahrt wurde. Die Sprache im Sachſenſpiegel

Digitized by Google

ist das kernige Plattdeutsch von damals, doch harmonirt es vollkommen mit unserm jetzigen.

Endlich hatte die fortschreitende Civilisation die Einführung des Christenthums in seinem Gefolge, und obgleich bei dem darauf folgenden Pfaffen-Regimente die lateinische Sprache die Oberhand behielt, so konnte die plattdeutsche doch nicht ganz verdrängt werden. Wir haben bereits oben gesehen, daß die Gothen, als sie in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung von Süden nach Norden zogen, in der Civilisation soweit vorgeschritten waren, daß sie die Kunst des Schreibens verstanden, welche den andern, zum Theil wilden Völkerschaften, bis dahin gefehlt hatte. Die Gothen hinterließen den übrigen Stämmen ihr Alphabet, dessen Schriftzeichen noch unsere heutigen ihren Ursprung verdanken. Die heidnische Zeit hörte auf, das Christenthum wurde eingeführt und den von Rom kommenden Geistlichen war die lateinische Sprache die geläufigste. Das Latein nahm die Oberhand; der Gottesdienst wurde in lateinischer Sprache gehalten, und so konnte es nicht fehlen, daß das Deutsche nicht im Mindesten gewürdigt wurde. Das Mittelalter rückte heran; Gewalt und Faustrecht machten dieses Zeitalter zu einem barbarischen, aber dennoch tauchten neben der Gewalt einzelne Sterne hervor, welche als Minnesänger (Minne — dän.

Digitized by Google

Minde — das Andenken) die Thaten der Edlen, welche die Unschuld beschützten, besangen und zur Nacheiferung anfeuerten. Sie sangen deutsch, sie schrieben deutsch, diese Minnesänger; sie benutzten sogar das Alphabet, welches die Gothen, als ein germanischer Stamm, hinterlassen hatten, und brachten die Sprache der Germanen, damals unser Platt, zur Geltung. Nach und nach wurde auch in den Klöstern dem Deutschen mehr Sorgfalt gewidmet, Chroniken darin geschrieben, das Alphabet beibehalten und nur die einzelnen Laute nach den römischen benannt und ausgesprochen. — Hans Sachs und Walther von der Vogelweide brachten die Sprache in Reime, und früher schon war das Nibelungenlied an's Licht getreten.

Mit der Reformationszeit bildete sich die plattdeutsche Sprache in gleichem Schritt zur hochdeutschen aus, und in dieser hatte schon Luther seine Bibel übersetzt und seinen Katechismus geschrieben. Aber vorerst konnte dieses Hochdeutsch, das immer nur wenig verschieden vom Ur- oder Plattdeutsch war, nur im südlichen Deutschland Anklang finden, denn noch im sechszehnten Jahrhunderte finden wir im nördlichen Deutschland Gesangbücher, dessen Text und Dichtung plattdeutsch ist. Es heißt wörtlich in einem westfälischen Gesangbuche von 1580:

Digitized by Google

„Herr Jesus, nimm mi Hunt bi't Ohr,
Smit mi den Gnaadenknoken for,
Un smit mi Sündenlümmel
In Dinen Gnaadenhimmel;"

und ferner:

„Herr! ik wil jo gerne bliwen,
Wat ik bün, Din ole Hunt."

Obgleich diese Verse nun ächt hündische Demuth aussprechen, so muß man darüber hinwegsehen, weil es der Geistesrichtung und dem Culturzustande der damaligen Zeit angemessen war, und nur die Worte betrachten, welche rein plattdeutsch sind. Ebenso war die Sprache im Hannoverschen im siebenzehnten Jahrhundert nur plattdeutsch, wenn sie das Volk verstehen sollte. Ein Mönch aus einem bei dem Flecken Lehe (in der hannoverschen Landdrostei Stade) gelegenen Kloster schrieb nun 1670 plattdeutsch, und sagt er über den in der Nähe liegenden Ort, den er von einem Hügel aus ganz übersehen konnte:

O we! o we!
Du sündig Le!
Wenn ik Di se,
Deit mi dat Hart in'n Liw so we!

zu hochdeutsch:

O weh! o weh!
Du sündig Leh!
Wenn ich Dich seh,
Thut mir das Herz im Leibe weh!

Digitized by Google

Ebenso sind alle Urkunden und Manuscripte, die wir aus der damaligen Zeit her noch besitzen, in plattdeutscher Sprache geschrieben, was den Beweis liefert, daß ihren Verfassern die plattdeutsche Sprache viel geläufiger war, als die neugebildete hochdeutsche.

Aber auch noch in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte in der Stadt Hannover ein Prediger, Namens Sackmann, der, um von seiner Gemeinde verstanden zu werden, immer plattdeutsch predigte. Und ebenso sind auch seine Predigten plattdeutsch gedruckt worden. In kernigen Ausdrücken gab er in kräftigen, plattdeutschen Worten seiner Gemeinde Rathschläge, wie sie sich im Familien- und im allgemeinen weltlichen Leben verhalten sollte. So ermahnte er sie oft daran, weißes (ungefärbtes) Tuch zu kaufen, weil dieses stärker, als das gefärbte und nicht in der Farbe verbrannt sei: „Lüd, köbt wit Wand (Wand, Tuch), wit Wand hölt Stand, wit Wand is nich in de Farf ferbränt.“

Doch auch noch im Anfange unseres gegenwärtigen Jahrhunderts und bis vor einigen Jahren, gab es im westlichen und nordwestlichen Hannover, in Holstein und Mecklenburg Prediger, welche, wollten sie nicht tauben Ohren predigen, vielmehr ihren Zuhörern verständlich sein,

Digitized by Google

plattdeutsch predigen mußten. Und noch in den heutigen Tagen giebt es Orte in den genannten Ländern, wo die Lehrer gezwungen sind, das Hochdeutsche, welches sie als Unterrichtssprache benutzen, ihren Kindern ins Plattdeutsche zu übersetzen. Wir wollen dies als Beweis aufstellen, daß die Sprache unserer Vorfahren als selbstständige Sprache, so lange das deutsche Volk existirt, nicht untergehen wird.

Aus dem Gesichtspunkte der Erinnerung an unsere Vorältern, an ihre Manneskraft und Stärke, an ihre nationale Größe, an ihre Redlichkeit und Treue und an ihre Gastfreundschaft ist es ein Gefühl der Hochachtung gegen sie, wenn wir der Sprache, die sie uns als unumstößliches Denkmal hinterlassen haben, die größte Aufmerksamkeit widmen.

Dem Verdienste seine Kronen! Wir müssen der Stadt Hamburg den Ruhm widerfahren lassen, daß von ihrer Seite alles Mögliche gethan wurde, um die Sprache der Vorältern zu pflegen und zu vervollkommnen, und dies nicht allein in früheren Jahren, sondern ebenso gerade jetzt. Herr F. Richter hat in seiner „Reform" fortwährend plattdeutsche Gedichte und Prosa von Heinrich Schacht gegeben, und diese nachher gesammelt und ein kleines Buch damit gefüllt. Mag die Form dieser Gedichte auch noch so ver-

Digitized by Google

werflich und hinkend, mögen sie eigentlich nur Verse sein, und mag auch die Prosa H. Schacht's nicht die Kritik bestehen, so war bei dem Mangel doch der Anfang da und der Weg anzubahnen begonnen, auf dem Andere fortschreiten konnten. Dies Letztere ließ nicht auf sich warten. Mehrere, welche der plattdeutschen Sprache mächtig waren, wurden angespornt, in ihr zu schreiben, und nennen wir von diesen besonders einen Lübecker, Johann Meyer, aus dessen plattdeutschen Gedichten Schwung und Ausdruck und Gewandtheit der Sprache leuchtet.

In Bremen war es das „Sonntagsblatt", welches nach und nach plattdeutsche Sprichwörter sammelte, und Herr N. Ordemann gab dann und wann in seinem „Courier an der Weser" ein plattdeutsches Gedicht. In hannoverschen Localblättern lieferte Herr D. Klintworth, aus dem Stadischen gebürtig, mitunter einige Sachen in gebundener und ungebundener Redeweise.

Doch allen diesen Versuchen, die wir nur als vereinzelt bezeichnen können, überstrahlt der Holsteiner Klaus Groth, aus Haide gebürtig, jetzt gesundheitsrücksichtlich in Bonn lebend, dessen Universität ihm die Doctorwürde verlieh. Er hat in seinem Quickborn gezeigt, daß die plattdeutsche Sprache einer hohen, würdigen Ausdrucksweise fähig ist, und daß sie der hochdeut-

Digitized by Google

schen an Biegsamkeit und Wortreichthum nichts nachgiebt. Er hat es gezeigt, daß es Verstoß gegen die plattdeutsche Sprache war, wenn man sie zum größten Theile nur in komischer Weise anwendete, indem er den tiefsten Ernst und die vollsten Gedanken durch ihre Worte ausdrückte.

Und seine Arbeiten in plattdeutscher Sprache werden als Sporn dienen für Andere, mehr zu schaffen und zu arbeiten in ihr, nach ihrer Vervollkommnung und Hebung zu streben. Dies hoffen wir nicht allein, dies glauben wir ganz bestimmt. Doch mißverstehe man uns nicht; wir meinen nicht, daß die plattdeutsche Sprache über die hochdeutsche gestellt werden soll, nein, jene soll dieser bescheiden zur Seite bleiben und nur als Denkmal des Germanenthums vor dem Untergange bewahrt bleiben. In diesem Sinne haben Bärmann, der Consistorialrath Harms in Kiel und Andere für sie gewirkt.

Wir haben oben erwähnt, daß Schullehrer und Prediger sich noch heute oft der plattdeutschen Sprache bedienten, und deshalb wollen wir das Facta mitzutheilen nicht vergessen, daß der Pastor Harms in Herrmannsburg (in der Lüneburger Haide) nach beendigter Kirche in seinem Hause Bibelauslegungen in plattdeutscher Sprache hält und hier redet er dem dortigen Landvolke erst in verständlicher Sprache. Schon hierdurch

Digitized by Google

können wir den Beweis führen, daß die platt-Sprache völlig geeignet ist, zu einem langen Vortrage benutzt zu werden und ferner, daß sie in unseren heutigen Tagen noch oft bei Versammlungen zu längeren Reden in Anspruch genommen wird. Das letztere ist besonders im Lande Oldenburg und im Lande Hadeln der Fall, wo der Verfasser zum Oeftern die Bemerkung zu machen Gelegenheit hatte, daß die Redner sich des Plattdeutschen bedienten, weil, wie sie selbst gestanden, ihnen dies am geläufigsten war und von den Versammelten am besten verstanden werde.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Grammatik der plattdeutschen Sprache.

Alphabet.

Das Alphabet der plattdeutschen Sprache besteht aus 24 Buchstaben; diese sind:

Aa, Bb, Cc, Dd, Ee, Ff, Gg, Hh, Ii, Kk, Ll, Mm, Nn, Oo, Pp, Rr, Ss, Tt, Uu, Ww, Zz, Ää, Öö, Üü.

Der Buchstabe Vv ist im plattdeutschen Alphabet eben so überflüssig, wie im hochdeutschen, da er keinen andern Laut vertritt, als den des Ff. — Ebenso überflüssig ist das im hochdeutschen Alphabet aufgenommene Yy; ferner das Qq und Xx des hochdeutschen, welche eigentlich nur aus dem Lateinischen entstanden sind.

Die Aussprache der einzelnen Buchstaben ist ganz und gar verschieden von der hochdeutschen,

Digitized by Google

und legen wir auf diese Aussprache deshalb ein ganz besonderes Gewicht, weil davon der Accent der Worte, die aus ihnen gebildet werden, abhängt.

Aa hat einen dumpfen Ton, nicht so hell klingend wie das hochdeutsche, etwa wie ein zusammengezogenes ao.

Bb, Cc, Dd, Ee wie ein verschmolzenes, zu einander hinübergezogenes Be—ï, Ce—ï, De—ï, Ee—ï. Richtig bringt man den Laut hervor, wenn man den mittleren Theil der Zunge niederdrückt und den vorderen Theil derselben gegen die untere Reihe der Zähne drückt.

Ff wie im Hochdeutschen.

Von Gg (Ge—ï) gilt dasselbe, was wir von Bb u. s. w. gesagt haben, und ebenso bei Pp, Tt, Ww.

Hh wie hoh, jedoch dumpf, und ebenso Kk.

Ji wie im Hochdeutschen.

Ll, Mm, Nn wie im Hochdeutschen.

Oo wie ein zusammengezogenes, rasch verschmolzenes, mit offenem Munde herausgestoßenes O—uh.

Rr und Sſs wie das Hochdeutsche.

Uu und Zz desgleichen.

Ää, Öö und Üü klingen wie im Hochdeutschen.

Von Ligaturen oder zusammengezogenen Buchstaben hat die plattdeutsche Sprache

nur das ch und ſt, während man beim Schreiben derſelben das im Hochdeutſchen gebräuchliche ʒ und ß nicht benutzen kann, z. B. Dutzend, Dutſend; Mäßigkeit, Mäſigkeit.

Diphtonge ſind: ei, eu, au, doch werden ſie nur ſelten gebraucht.

Ausſprache der Worte.

Durch die Zuſammenfügung der Buchſtaben entſtehen Sylben und mehrere dieſer bilden wieder Worte, und dieſe endlich zu Sätzen zuſammengefügt, iſt die Sprache.

Es war den letzten Jahren vorbehalten, der plattdeutſchen Sprache eine beſondere Sorgfalt zu widmen, und es wurde gezeigt, daß ſie nicht allein in proſaiſcher, ſondern auch in gebundener (poetiſcher) Form zu handhaben ſei. Nun begingen die plattdeutſchen Schriftſteller den Fehler, daß ſie ſich kein eigenes Alphabet bildeten, vielmehr die von dem Hochdeutſchen ganz verſchiedenen Laute und Worte durch das hochdeutſche Alphabet auszudrücken ſich beſtrebten. Hierdurch entſtand eine Verſchiedenheit des Schreibens, die das Leſen des Plattdeutſchen in jeder Weiſe erſchwerte.

Die richtige Ausſprache der einzelnen Buchſtaben des Alphabets iſt der Grundſtein zur

Digitized by Google

richtigen Aussprache der Worte, und im Folgenden wollen wir die einzelnen Buchstaben durchgehen.

Das Aa ist einmal kurz und zweitens gedehnt. Im ersteren Falle, wo es kurz ist, hat es denselben Laut, wie im hochdeutschen, z. B. Kamp, Kampf; Anfang, Anfang; Man, Mann; Pat, Pfad; — im zweiten, gedehnten, ist der Laut einem in einander gezogenen ao, und ganz dem dänischen Doppel-Aa gleich. Wir haben das gedehnte Aa deshalb auch mit einem doppelten Vocal zu schreiben, z. B. Baan, Bahn; Baad, Bote; slaaen, schlagen; gaaen, gehen; Daad, That (sprich Daod); naa, nach (sprich nao); daa, da; Daam, Dame u. s. w. — Das kurze A wird mit geschlossenem, das gedehnte A mit offenem Munde, die Zunge gegen die untere Zahnreihe gelegt, ausgesprochen.

Die Aussprache des Consonanten Bb ist immer dem Hochdeutschen gleich.

Dasselbe gilt von Cc und Dd.

Der Selbstlauter oder Vocal Ee wird zu Anfang einer Sylbe, und in den Vorsylben be und ge, kurz, dem Hochdeutschen ganz gleich, ausgesprochen; z. B. erfrischen, ermaanen, befälen (ermahnen, befehlen), gedacht; — opwiden, erweitern; — eine Ausnahme macht jedoch das Zahlwort en (sprich e—ï—n), wo das e breit, wie ein in einander gezogenes ei ausgesprochen

Digitized by Google

wird. Dagegen wird das e in dem Artikel en kurz gesprochen, wie es im Hochdeutschen lauten würde; z. B.: It is blot en Man daa wäsen, es ist nur ein Mann da gewesen; — en Man, en Fro, eine Frau; en Mäken, ein Mädchen; en Dert, ein Thier (sprich: De—ï—rt). In der Mitte der Sylben wird das e breit gesprochen, mit offenem Munde, die Zunge gebogen und gegen die unteren Zähne gelegt, wie ein in einander verschmolzenes ei ausgesprochen, z. B.: Herd (Heïrd), Heerd; Mer, Meer; mer, mehr; gern, gerne; wenen, weinen; dat wed ik, das weiß ich. — Ein dem Hochdeutschen ähnliches gedehntes e giebt es dem Laute nach im Plattdeutschen, jedoch hat man beim Schreiben das ä dafür zu nehmen, z. B. äten, essen; mäten, messen; Pärd, Pferd; ferdrägen, vertragen; Geslägt, Geschlecht; flächten, flechten.

Die Consonanten Ff, Gg, Hh sind der hochdeutschen Aussprache gleich.

Das Ji wird ebenfalls dem Hochdeutschen gleich ausgesprochen, nur ist der Unterschied dabei zu bemerken, daß es gewöhnlich gedehnter ist, als das Hochdeutsche, z. B. min (spr. mi—en, das ie leicht in einander gezogen) mein; din, dein; sin, sein; mi, di, mir, mich; dir, dich; biten, beißen; slipen, schleifen; Jnen, Jhnen (als Anrede). — Jm Anfange der Sylben ist das i

Digitized by Google

jedoch ebenso kurz, als im Hochdeutschen, z. B. in, in; inträen, eintreten; Inleitung, Einleitung; inlaaden, einladen u. s. w.

Die Aussprache der Consonanten Kk, Ll, Mm und Nn ist der der hochdeutschen ganz gleich.

Der Vocal Oo wird mit weniger Ausnahme immer breit oder gedehnt, wie ein verschlungenes ou, bei welchem das u jedoch ziemlich hörbar ist, gesprochen, z. B. lopen (spr. lo—upen), laufen; doen (spr. douen), thun; Bok (Bouk), Buch; god, gut; Torn, Thurm; Dor, Thor u. s. w. — Weniger breit oder gedehnt ist das o in einigen einsylbigen Worten, als: fon, von; Klok, Glocke; Dok, Dogge u. s. w. Ebenso ist es kurz in Dochter, Tochter. Wir werden später einzelne Abweichungen in der Aussprache anzugeben Gelegenheit nehmen, nur wollen wir hier noch darauf aufmerksam machen, daß das o in einem einsylbigen Worte oft gedehnt, z. B. hoch, dagegen in einem Worte von mehreren Sylben, das aus der ersteren gebildet ist, kurz ist, z. B. Hochtid, Hochzeit.

Die Consonanten Pp und Rr werden dem Hochdeutschen ganz gleich, das Ss dagegen zu Anfange der Sylben etwas schärfer, wie im Hochdeutschen, ähnlich dem ß, ausgesprochen, z. B. Se, See; Sön, Sohn; söllen, sollen u. s. w.

Tt ebenfalls wie das Hochdeutsche.

Digitized by Google

Wie im Allgemeinen der Character der Aussprache der plattdeutschen Vocale ein breiter und gedehnter ist, so gilt dasselbe auch von Uu, obgleich sein Ton oder Laut dem des hochdeutschen ganz gleich kommt, z. B. luter, lauter; Huw, Haube; Duw, Taube; tuten, blasen; supen, saufen. Kurz ist das u in der Mitte der Sylben, wo es von Consonanten eingeschlossen steht, z. B. Lump, Lump; Kump, Kumme; summen, summen; brummen, brummen ꝛc.

Der Consonant Ww als Anfangsbuchstabe der Sylben ist gleich dem Hochdeutschen, am Schlusse derselben jedoch anderer Betonung, indem er einen Laut hat, der zwischen f und w liegt, z. B. Huw, Haube; wonär? wann? lew, lieb; Haawer, Hafer ꝛc.

Das Zz, das überhaupt im Plattdeutschen wenig vorkommt, ist ganz dem Hochdeutschen in der Aussprache gleich. Z. B.: winzig, winzig; Sweiz, Schweiz; Schleiz, Schleiz; zuppen, zupfen ꝛc. ꝛc. Nur muß man sich hüten, daß man beim Schreiben diejenigen Worte der plattdeutschen Sprache, deren Aussprache der hochdeutschen ähnlich ist und in ihr mit z geschrieben werden, nicht gleichfalls mit z zu schreiben, indem die bezüglichen Worte des Plattdeutschen nur ähnlich, nicht aber gleichlautend, vielmehr weicher sind, und deshalb mit ſ gegeben

Digitized by Google

werden müſſen. Z. B.: witſig, witzig; en Dutſend, ein Dutzend; Trots, Trotz; achtſig, achtzig ꝛc. ꝛc.

Die Diphtonge au, eu und ei ſind ganz der Ausſprache des Hochdeutſchen gleich. Z. B.: hauen, hauen; au! au! (Ausruf des Schmerzes); Geleit, Geleit; leien, leiten; ſeit, ſeit; dreien, drehen. Einen Diphtong eu giebt es im Plattdeutſchen eigentlich nicht, und tritt an deſſen Stelle das gedehnte ö; z. B.: Öwer, Ufer; in de Möt gaaen, entgegen gehen.

Die Ausſprache des Ä ä entſpricht dem Hochdeutſchen gedehnten e, wenn das e breit oder gedehnt iſt; z. B.: dänen, dehnen; Sän, Sehne; überhaupt iſt das ä immer breit am Schluſſe einer Sylbe und in der Mitte einſylbiger Wörter: Mäen, Mähn; Märchen, Mährchen. Kurz iſt das ä in der Mitte der Sylben und in der Ausſprache dem hochdeutſchen ä oder kurzen e gleich: länger, länger; ſängen, ſengen; brännen, brennen; de Sänger, der Sänger; Hämp, der Hanf; Hämd, Hemd; männlich, männlich ꝛc. ꝛc.

Ebenſo iſt das Ö ö in der Ausſprache zweierlei, einmal kurz, dem hochdeutſchen gleich, wenn es den Schlußbuchſtaben einer Sylbe bildet, z. B.: ſik högen, ſich beluſtigen; dat ſünt Lögen, es ſind Lügen; mögen, mögen; — dann zweitens gedehnt und breit, wie der hochdeutſche Diphtong

Digitized by Google

eu, an deſſen Ende noch ein i leicht gehört wird, oder mit ihm verſchmolzen iſt; z. B.: bedröft, betrübt; he löb, er lief; de Löw, die Laube, (auch der Löwe); töw, warte; föd, ſüß; löden, löthen; de Föd, die Füße. Eine Ausnahme von dieſer Regel macht das Wort Mönch, wo das ö kurz, ebenſo wie im Hochdeutſchen iſt; ferner ebenfalls die Worte, in denen auf das ö ein ch, k oder l folgt: Döchter, Töchter; Tröchter, Trichter; Löfker, Löcher; Gehölt, Gehölz. Gedehnt oder breit iſt das ö ebenfalls in den Worten, wo es den Schlußbuchſtaben der einen Sylbe bildet, die zweite dagegen mit einem k oder einem t anfängt; z. B.: föken, ſuchen; beſöken, beſuchen; Böker, Bücher; anböten, anzünden.

Das ü iſt der hochdeutſchen Ausſprache gleich; ſteht es als Schlußbuchſtabe einer Sylbe, ſo wird es etwas gedehnt, ſteht es zwiſchen Conſonanten, ſo iſt es kurz. Z. B.: Hügel, Hügel; lüt, klein; lüden, läuten; Süden, Süden; hüpen, häufen; Glük, Glück, Mük, Mücke ꝛc. ꝛc.

Die Ligatur ch iſt der hochdeutſchen Ausſprache derſelben ganz gleich: lachen, lachen; lächerlich, lächerlich.

Schließlich wollen wir nur noch einige nachträgliche Bemerkungen zu der Ausſprache hier beifügen. Wir haben in der erſten Abtheilung, bei der Bezeichnung des Charakters der

plattdeutſchen Sprache geſagt, ſie ſei als Mutterſprache der ſkandinaviſchen noch heutigen Tages nahe verwandt mit der däniſchen und ſchwediſchen. Wir finden dieſe Verwandtſchaft auch noch in der beſonders weichen, oft kaum hörbaren Ausſprache des d. Während in der däniſchen Sprache das d am Ende und in der Mitte der Sylben beinahe ganz verſchwiegen bleibt, wird es im Plattdeutſchen ebenfalls oft kaum gehört; z. B.: lüden (lü'en) läuten; liden (li'en) leiden; magſt du em liden? (li'en) magſt du ihn leiden? Fräden (Frä'n) Frieden ꝛc. ꝛc. Ebenſo wird es in allen Artikeln: de, den, dat verſchwiegen; gaa in dat Hus hinin (ſprich: in't), geh' in's Haus hinein; an de Wand, (ſprich: an'e); to den Fründ (ſprich: to'n), zum Freunde. — Selbſt am Ende wird das d in einigen Worten verſchwiegen, obgleich dieſer nur wenige ſind: Städ, die Stelle; in din Städ (ſprich: Steh) in deiner Stelle; Lud, Laut; he giſt en Lud fon ſik (en Lu) er giebt einen Laut von ſich.

Wie wir geſehen, iſt die Ausſprache der Conſonanten mit geringer Ausnahme der hochdeutſchen gleich, und kommt es hauptſächlich auf die Ausſprache der Vocale an. Vor allen Dingen hat man den Laut des bezüglichen Vocals genau zu inhibiren, und dieſem gemäß die Ausſprache der Sylben und Worte zu bilden.

Digitized by Google

Die aus c und h gebildete Ligatur ch ist in der Aussprache dem ch des Hochdeutschen gleich, z. B.: Pracher, Bettler; schachern, schachern; Schuer, Schauer; Schün, Scheune; lachen, lachen.

Nachträge zu der Aussprache.

Das e ist in der plattdeutschen Sprache besonders in den Endsylben stumm oder doch kaum hörbar. Z. B. wören, waren (sprich: wär'n); Dören, Thüren (sprich: Dör'n); warden, werden (sprich: warr'n). Ebenso wird in dem Artikel en das e oft weggelassen und das n zu der vorhergehenden Sylbe gezogen: noch en Beten, noch Etwas (sprich: noch'n Beten); son de en Jeder, von denen ein Jeder (sprich: son de'n Jeder); ut en Daagbok, aus einem Tagebuche (ut'n) ꝛc. ꝛc. — Dasselbe gilt von der Aussprache in Betreff kurzer Endsylben und überhaupt auch des Artikel dat; bei der Endsylbe tet wird das e verschwiegen, dagegen ruht der Ton desto länger auf t, so daß dieses zuletzt förmlich herausgestoßen wird; z. B.: öwersättet, übersetzt (öwersätt't), in dat Hus, in das Haus (in't Hus).

Schreibart.

Beim Schreiben der plattdeutschen Sprache bedarf es keiner Verdoppelung der Vokale, um

Digitized by Google

eine Sylbe zu dehnen, weil die Vocale an und für sich breit sind, und ebenso ist das h als Dehnungszeichen überflüssig. — Das e ist immer breit, mit Ausnahme in den Vorsylben ge, be, pe, se, let, em und in der Nachsylbe der; wo der Laut des e im Uebrigen dem kurzen, aber schärferen hochdeutschen gleichkommt, nimmt man ein ä.

Eine Verdoppelung der Consonanten in einfachen Sylben ist bei der plattdeutschen Sprache, abweichend von der hochdeutschen Schreibart, nicht zulässig.

Wo im Hochdeutschen v gebraucht wird, benutzen wir das f.; z. B.: fon, von; for, vor; Ferbräken, Verbrechen. Im alten Plattdeutsch wurde das v nicht selten als der Vocal u gebraucht (z. B.: vn, vnnernämen), welches aus der lateinischen Sprache seinen Ursprung hatte.

Die Ligaturen ß und tz fehlen gänzlich der plattdeutschen Sprache; ß wird durch s, tz durch ts und ts ersetzt. Z. B. trots, trotz; trotsen, trotzen; Duts, Dutsend, Dutzend.

Man hat sich beim Schreiben wohl in Acht zu nehmen, das weiche, oft kaum hörbare d. auszulassen. Z. B.: Dands (nicht Dans) Tanzen; dandsen (nicht dansen) tanzen; undertiden (nicht unnertiden) zuweilen.

Digitized by Google

(Uebungsſtück 1.)

Ut en Daagbok.

Öwerſättet in dat Platdütſche

fon

Aug. Marahrens.

De Rewolutionsdaag wören forömer. Ik güng mit en Fründ an en ſchönen Maiaabend op de Brühl'ſche Terraſſe in Dresden ſpazeren, üm de erkwikkende Köl to geneten. Unſe Ünderholung drei ſik bald üm de Ereigniſſe fon de Rewolution, fon de en Jeder enige, dels ut egenen Erlefniſſen, dels ut Traditionen to fertällen wüſt.

De Klok mücht ungefär ölben ſin, as wi uns trennen. Ik wul noch en Beten for min Kunſt doen, un wander den Twingerwal to, üm de impoſante Ruine fon den, bekantlich in de Rewolution terſtörten Twinger in ernſte Mondbelüchtung to betrachten.

An den Stam fon en mächtige Lind, wi ſe den Wal ümgeft, länt, har ik mi bald in dat Anſchauen fon den op den Trümmern herforraagenden Sülen un Figuren ferdept, welke geſpenſterhaft op de ſe ümgebende Ferwüſtung herafblikken.

Plötslich träd en Man, dep in ſinen Mantel inhült, dicht to mi heran, un bed mit en depe, kraftfulle Stim üm Entſchuldigung, fals he mi ſtöern ſul. — „Ik glöf mi nich irt to häbben," faar he fort, „wen ik Se for en Maaler helt; dörf ik fraagen, to welken Slag Se hört?"

De Man in den Mantel har etwas ſo Gehemnisfulles an ſik, dat mi, bi min Forlef for allet Seltſame, ſär to ſinen Gunſten innöm; ik beantword ſin Fraag, worop he min Hand ergreb un mi bed, em blot en paar Ogenblik antohören. Ik fermod irgend en intereſſant Aabendür, un ſät mi to den Man op en in dat Gebüſch ferſtekene Bank. De Unbekante wör ſon grote Geſtalt, ſchön bot un wi et leb, beſed he en uterordentliche Körperkraft. Sin Geſicht, ſo fäl ik in Mondenſchin erkennen kun, wör ädel formt; doch de Utdruk ſon Kummer un geiſtige Liden har ſine Bakken blekt un enige Falten op de ſonſt glatte Stern herforropen. Dat dunkle Og leg dep in de Hölung; aawer Entſlotenheit un Mot blikken darut herfor, wi Wedderlüchten ut nächtlichen Gewölk. Üm den ſinſnüdenen Mund ſpäld en ſmärtlich Tog, un dat gläntſend ſwarte Haar, dat in ſcharpen Linien ſik an ſine Släpen länd un lang bet op de Schullern herafhüng, ſo wi de dichte Baart ſon glike Farf, geben em en faſt wildt, aabendürlich Utſen. (Fortſättung folgt.)

Wörterklaſſen.

Die Worte der plattdeutſchen Sprache theilt man ihrer äußeren Beſchaffenheit und ihres Begriffs nach in zehn Klaſſen. Dieſe ſind:

das Hauptwort, Hauptword;

das Geſchlechtswort, Geſlägtsword;

Digitized by Google

das Beiwort, Biword;
das Fürwort, Städword;
das Zeitwort, Tidword;
das Zahlwort Taalword;
das Bindewort, Bindeword;
das Vorwort, Forword;
das Verhältnißwort, Ferhältnisword;
das Ausrufungswort, Utropsword.

Das Hauptwort.

Der Name eines jeden Gegenstandes, mag dieser selbstständig dastehen oder blos gedacht werden, sowie der Name einer jeden beweglichen oder unbeweglichen Sache, fällt in die Wortklasse der Hauptwörter. Z. B.: Disch, Tisch; Stol, Stuhl; Himmel, Himmel; Höl, Hölle; Geist, Geist; Mer, Meer; Flus, Fluß; Schip, Schiff.

Abweichend sind die Hauptworte im Plattdeutschen dadurch vom Hochdeutschen, daß sie nicht wie diese drei, sondern nur zwei Geschlechter haben, und zwar das gemeinschaftliche (männliche und weibliche zusammen) und das sächliche.

Das Geschlechtswort.

Zur Bezeichnung des Geschlechts der Hauptwörter dient des Geschlechtswort. Für das ge-

Digitized by Google

meinschaftliche Geschlecht ist das Geschlechtswort de, z. B. de Man, der Mann; de Fro, die Frau; de Jungfer, die Jungfrau; für das sächliche Geschlecht ist das Geschlechtswort dat, z. B. dat Pärd, das Pferd; dat Derd, das Thier; dat Folen, das Füllen; dat Gewitter, das Gewitter. Das unbestimmte Geschlechtswort ist für beide Geschlechter en, z. B. en Man, en Fro, en Derd, en Pärd; — und das Geschlechtswort für die Mehrzahl der Hauptwörter ist für beide Geschlechter de, z. B. de Männer, de Froen, de Pär, de Folen, de Derder.

Bildung der Mehrzahl.

Nicht minder verschieden und von aufzustellenden Regeln abweichend, wie im Hochdeutschen, ist die Bildung der Mehrzahl der Hauptwörter im Plattdeutschen. Gewöhnlich wird die Mehrzahl dadurch gebildet, indem man der Einzahl ein er oder en, oder wenn sich die Einzahl auf dem Vocal e endigt, ein r oder n anhängt. Z. B. Derd, Derder; Fro, Froen; Daad, Daaden, That; Träp, Träppen, Treppen; Stuw, Stuwen, Stuben.

Die Vocale a, o, u verwandeln sich bei der Bildung der Mehrzahl in ä, ö und ü; z. B. Man, Männer; Bok, Böker; Hus, Hüser; Lam,

Digitized by Google

Lämmer; Glas, Gläſer; Holt, Hölter, Gehölz; Flo, Flö, Floh.

Oft bleibt das Hauptwort in der Mehrzahl unverändert; z. B. en Appel, de Appel; en Schaap, de Schaap, Schaf; en Schäper, de Schäper, Schäfer; en Lüchter, de Lüchter, Leuchter.

Endigt ſich das Hauptwort auf r, ſo wird der Mehrzahl ein s angehängt; z. B. Moder, Moders; Faader, Faaders.

(Uebungsſtück 2.)

Ut en Daagbok.

(Fortſättung.)

As wi Plads nommen harn, ſeg ſik min unbekante Gefärte forſichtig naa allen Siden üm, un as he ſik öwertügt, dat uns ken Minſch belurd, frög he mi in en Ton, dat mi gans fierlich to Mod wör: „Könt Se ferſwägen ſin?“ Ik ferſprök em, one ſin Willen ken Silf fon dat, wat twüſchen uns forgüng, to ferraaden. „God dat!“ röp he freudig bewägt ud, „wörn Se mi en Bit ferſeggen, for deren Erfüllung ik Inen leider niks, as min Dank dartobringen fermag, de mi ewig to Iren Schuldner maaken ward?“

„Warüm ſul ik nich?“ erwedder ik, „wen it in min Kraft ſteit?“

„O, ſo kommen Se,“ röp he, „folgen Se mi, eher it to laad is!“ Raſch wör he opſprungen un wul mi mit ſik fortfören.

Digitized by Google

„Aawer wohen wült Se mi fören?“ frög ik, öwerraſcht dörch dat Benämen ſon minen Begleiter.

„Kommen Se, kommen Se,“ wedderhaald de Man in den Mantel, mit feberhafte Stim; „erholen Se mi wenigſtens in en Bild de dürbaren Tög ſon min Gelewte!“ (Fortſättung folgt.)

Biegung des Hauptwortes.

Biegen oder Dekliniren bedeutet, ein Hauptwort nach den verſchiedenen Fällen ſeines Gebrauchs, zum Zweck der Auffaſſung des durch ihn ausgedrückten Begriffs, abändern.

Nicht ſo vielfältig iſt die Deklination des Hauptworts im Plattdeutſchen, wie in der hochdeutſchen Sprache, denn eigenlich giebt es nur zwei Biegungen oder Fälle, nämlich einen Genitiv und einen Dativ.

Der Genitiv wird auf zweierlei Weiſe gebildet; einmal dadurch, daß die betreffenden Hauptworte umſtellt und dem einen ein s angehängt wird, z. B. de Moders Süſter, die Schweſter der Mutter, oder durch die Hinzufügung des Wortes ſon, z. B. de Süſter ſon de Moder. Die erſtere Art der Bildung des Genitivs, durch Umſtellung der Worte und An-

Digitized by Google

hängung eines s, ist hart, wenig gebräuchlich und auch nur bei Hauptwörtern von gemeinschaftlichem Geschlecht zulässig. Beim sächlichen Geschlecht ist der Genitiv nur auf die zweite Weise, durch hinzufügung des Wortes son, zu bilden. De Folen son dat Pärd, das Füllen des Pferdes. — Obgleich es nun freilich in der plattdeutschen Sprache auf die besagte Weise einen Genitiv gibt, so sucht man seinen Gebrauch doch gewöhnlich durch Umschreibung mit Fürwörtern zu umgehen. Man sagt z. B. nicht gern: de Moders Süster, oder: de Süster son de Moder, sondern lieber: de Moder är Süster; dat Pärd sin Folen; min Fader sin Broder, der Bruder meines Vaters u. s. w.

Der Dativ im Plattdeutschen wird dadurch gebildet, indem man dem Artikel ein n anhängt. Das sächliche Geschlecht hat keinen Dativ und das gemeinschaftliche Geschlecht scheidet sich durch diesen Dativ in ein männliches und ein weibliches, indem nur die männlichen Hauptwörter (alle diejenigen, welche im Hochdeutschen männlichen Geschlechts sind) diesen Dativ haben, die weiblichen (die, welche im hochdeutschen weiblichen Geschlechts sind) dagegen nicht.

Dieser männliche Dativ wird im Allgemeinen im Plattdeutschen da gesetzt, wo er im Hochdeutschen gebraucht werden soll, und außerdem

Digitized by Google

nach einigen Vorwörtern, die wir weiter unten angeben wollen.

Die Mehrzahl hat einen Genitiv, jedoch keinen Dativ.

Die Deklination des Hauptwortes im Plattdeutschen ist also folgende:

Einzahl.

N. de Man,	N. de Fro,
G. son den Man,	G. son de Fro,
D. den Man,	D. de Fro,
A. de Man,	A. de Fro,
V. Man!	V. Fro!
N. de Bref,	N. dat Pärd,
G. son den Bref,	G. son dat Pärd,
D. den Bref,	D. dat Pärd,
A. de Bref.	A. dat Pärd.

Mehrzahl.

N. de Männer,	N. de Froen,
G. son de Männer,	G. son de Froen,
D. de Männer.	D. de Froen,
A. de Männer.	A. de Froen.

N. de Pär,
G. son de Pär,
D. de Pär,
A. de Pär.

Der Vocativ, die Form des Ausrufs, wird einfach dadurch gebildet, indem man den Artikel wegnimmt.

Digitized by Google

Eine Veränderung in der Endung der Hauptwörter durch die verschiedenen Fälle kennt die plattdeutsche Sprache nicht.

Verwandlung männlicher Hauptwörter in weibliche.

Die Umwandlung männlicher Hauptwörter, welche einen Charakter, einen Stand, eine Beschäftigung, einen Titel u. s. w. anzeigen, in weibliche, geschieht dadurch, indem man beliebig die Sylbe in oder ein sch dem männlichen Hauptworte anhängt. Z. B. Doctor, Doctorin, Doctersch; Wikker, Wikkerin, Wikkersch, Wahrsagerin; Färman, Färmansch oder Färmannin; Wert, Wertin, Wertsch, die Wirthin, der Wirth u. s. w. Die Endung in ist etwas feiner, als die mit sch, jedoch ist die letztere die gebräuchlichste und rein plattdeutsche, die erstere dagegen die aus dem Hochdeutschen ins Plattdeutsche aufgenommene.

(Uebungsstück 3.)

Ut en Daagbok.

(Fortsättung.)

„Dat also," dacht ik, un öwerläd, wat ik doen sul. It wör al Middernacht föröwer, un depe Ro har sik op de gereuschfulle Residenz

ſenkt, man ſelten underbroken dörch de Träd ſon en Foröwergaaenden. De Mond ſchin klaar hen-daal op de ſlummernde Erd, un led mi den Fremden ſin hoge Geſtalt dütlich ſehen. Sin Boſt wog ungeſtüm, ſin helt Weſen led feber-haft oprägt to ſin. It wör en ſonderbare Laag, in de ik mi befünd, düſſen Unbekanten gegen-öwer, de mi bi Nacht un Nebel in dat Gemak ſon en Starbende, fillicht ok en Lik, fören wul. De Anblik ſon Liken wör mi frelich nich net un ungewont; wi oft har ik alleen, ümringt ſon Doden, dat anatomiſche Studium dräwen, aawer dat hütige Aabendür köm mi doch en beten un-hemlich för.

Min Tögern gef den Fremden Feranlaatung, naadringlicher to beden, un ik entſlot mi, mit em to gaaen. Mit Haſt ergreb he nu min Arm un för mi de Oſtra-Allee entlang, de Wilsdruffer Twiet to. De Weg wör temlich wit, un ik er-ſögt min Begleiter, mi doch en beten Opklärung öwer ſik un ſin Geſchik to geben, wat he den ok in folgende Fortällung däd.

„Se ſeet in mi en Man, den dat Schikſal ſon Kindheit op hart pröft hät. Min Öldern wörn angeſehene, mit allen Tidlichen rik ut-ſtattete Godsbeſidder in ruſch Polen. Se ſtörben Beid, befor ik ſös Jaar old wör, un ik bün in Formundſchop ertrokken. Kum dat Kinderolder entwuſſen, müſt ik wegen freſinniger politiſcher Anſchauungen min Faaderland ferlaaten, üm in en fremd Land mi en andre Heimat to ſöken. Min Göder wörn introkken, un ſon dat Not-wendigſte beroft, müſt ik ſon Land to Land

irren, fon Ort to Ort, bet it mi gelüng, hir in Dresden ünder falſchen Naamen en temlich ſichere Exiſtenz to erlangen. De trurige Fergangenheit har mi finſter un ferſloten maakt. Ik häf de Minſchen, un beſonders mine Ferfolger, haſt, un wünſch mit Senſucht en Tid herbi, mi an jüm rächen to können. Alleen it fergüngen Jaare, one dat mi en Gelegenheit boden wör, min Rach to kölen. Da ler ik en Landsmännin kennen, de bald min ledenſchaftliche Lew beſed un welke ſe ok in gliken Maas erwedderd. Ik ferläf to't erſte Maol glükliche Stünden, un man ſelten noch kömen de düſtern Bilder ut min Jugend in mi op. Mine Gedanken wörn mit de Gründung fon en egen lütten Husholt beſchäftigt, un de Ferbindung mit min lewe Paulowna ſtün niks mer in'n Weg.

(Fortſättung folgt.)

Deklination des unbeſtimmten Artikels.

Der unbeſtimmte Artikel en hat nur einen Genitiv mit fon, keinen Dativ, und bleibt im Uebrigen für beide Geſchlechter ganz unverändert. Z. B.:

N. en Faader,	N. en Moder,
G. fon en Faader,	G. fon en Moder,
D. en Faader,	D. en Moder,
A. en Faader.	A. en Moder.

Digitized by Google

N. en Jaar,
G. fon en Jaar,
D. en Jaar,
A. en Jaar.

Das Beiwort.

Das Beiwort, welches gewöhnlich vor dem Hauptworte ſteht, dient dazu, das letztere näher zu bezeichnen, und dieſem eine Beſchaffenheit, entweder guten oder ſchlechten Charakters, beizulegen. Z. B. de gode Faader, de lewe Moder, die liebe Mutter; de dürbare Brut, die theure Braut; dat ſtarke Pärd, das ſtarke Pferd; dat ſmukke Wicht, das hübſche Mädchen; de fergnögte Koſt, die fröhliche Hochzeit.

Steht das Beiwort vor dem Hauptworte, ſo iſt ſeine Endung in der Einzahl beim beſtimmten Geſchlechte im Nominativ, Accuſativ und Vocativ e, im Genitiv mit „fon den" und im Dativ mit „den" en; bei weiblichen Hauptwörtern hat das Beiwort durch alle Fälle in der Einzahl mit dem beſtimmten Artikel ein e. Anderer Art verhält es ſich mit dem unbeſtimmten Artikel; dieſer fügt dem Beiworte bei männlichen Hauptwörtern durch alle Fälle ein n zu, während das Beiwort bei weiblichen Hauptwörtern ein e (durch alle Fälle) hat. Das Beiwort bei Hauptwörtern von ſächlichem Geſchlecht

hat (durch alle Fälle) mit dem beſtimmten Artikel ein e, mit dem unbeſtimmten Artikel dagegen ſteht es immer ohne e. Z. B. dat helle Finſter, en hel Finſter, das helle Fenſter, ein helles Fenſter.

Die Deklination des Hauptwortes in Verbindung mit einem Beiworte iſt alſo folgende:

Einzahl.

N. de ſtarke Man,	N. de gode Fro,
G. fon den ſtarken Man,	G. fon de gode Fro,
D. den ſtarken Man,	D. de gode Fro,
A. de ſtarke Man.	A. de gode Fro.

N. Dat böſe Derd,
G. fon dat böſe Derd,
D. dat böſe Derd,
A. dat böſe Derd.

Unbeſtimmter Artikel.

N. en runden Diſch,	N. en witte Wand,
G. fon en runden Diſch,	G. fon en witte Wand,
D. en runden Diſch,	D. en witte Wand,
A. en runden Diſch.	A. en witte Wand.

N. en düſter Licht,
G. fon en düſter Licht,
D. en düſter Licht,
A. en düſter Licht.

Steht das Hauptwort in der Mehrzahl, ſo wird dem beigefügten Beiworte durch alle Fälle ein en angehängt, mit Ausnahme des Vokativ, bei dem ſich das Beiwort, weil kein Artikel davor ſteht, auf e endigt. Z. B.:

Digitized by Google

Mehrzahl.

N. de ſöten Appel,	N. de ſaftigen Bären,
G. fon de ſöten Appel,	G. fon de ſaftigen Bären,
D. de ſöten Appel,	D. de ſaftigen Bären,
A. de ſöten Appel,	A. de ſaftigen Bären,
V. ſöte Appel.	V. ſaftige Bären. (Birnen)

N. de ſwarten Laaken,
G. fon de ſwarten Laaken,
D. de ſwarten Laaken,
A. de ſwarten Laaken,
V. ſwarte Laaken.

Wenn das Beiwort, das zur Bezeichnung eines Hauptwortes dient, nicht vor dieſem, ſondern, durch ein Zeitwort mit ihm verbunden, erſt ſpäter folgt, ſo ſteht es in ſeiner urſprünglichen Form da, ohne in irgend einer Weiſe verändert zu ſein, mag das Hauptwort gemeinſchaftlichen oder ſächlichen Geſchlechts ſein. Z. B. de Faader is god, de Moder is god, dat Pärd is raſch; de Faaders ſünt good, de Moders ſünt god, de Pär ſünt raſch.

Steht das Beiwort vor dem Hauptworte oder folgt es, durch die Vermittelung eines Zeitwortes, ſpäter, ſo iſt es in beiden Fällen gleich, ob eines oder mehrere Beiwörter folgen; denn jedes derſelben iſt gleich in ſeiner Bildung oder Anhängung von Endbuchſtaben. Z. B. de beſte, gode, dürbare Fründ, der beſte, gute, theure Freund; de Fründ is god un dürbar; dat is en

Digitized by Google

düchtig, ſtark Pärd, das iſt ein tüchtiges, ſtarkes Pferd; dat Pärd is düchtig, ſtark und kräftig, das Pferd iſt tüchtig, ſtark und kräftig.

Steigerung der Beiwörter.

Ein Beiwort ſteigern heißt daſſelbe in einem höheren oder niedrigeren Grade ſeiner Beſchaffenheit oder ſeines Charakters darſtellen. Es giebt zwei dieſer Steigerungsgrade. Der erſte Steigerungsgrad, gewöhnlich Comperativ genannt, wird entweder dadurch gebildet, daß man dem Beiworte ein er anhängt, z. B. ſlecht, ſlechter; ſwaar, ſwörer; oder durch Hinzufügung der erhöhenden oder erniedrigenden Wörter „mer“ oder „minder“; z. B. mer wert, mehr werth; minder ſwaar, mer achtbar, mehr achtbar; mer lew, lewer, lieber u. ſ. w. Der zweite Steigerungsgrad, Superlativ genannt, wird durch Hinzufügung eines ſte gebildet, indem die Geſchlechtswörter de und dat vorgeſetzt werden. Z. B. ſlecht, ſlechter, de ſlechteſte; düchtig, düchtiger, de düchtigſte, dat düchtigſte.

Was hinſichtlich der Deklination des mit dem Hauptworte verbundenen Beiwortes in ſeiner gewöhnlichen Form geſagt iſt, gilt auch von demſelben, wenn es im Comperativ oder Superlativ dem Hauptworte vorgeſetzt iſt.

Digitized by Google

(Uebungsſtück 4.)

Ut en Daagbok.

(Fortſättung.)

Daa brök de unglükliche Rewolution ut un de Dämonen ſon de Nach waaken ſon Neen op in min Boſt. Jk glöf, de Tid wör kommen, ok min Faaderland ſik fre maaken to ſehen, un de Hofnung, dan mit min Gelewde torügkeren to dörfen in de heimatlichen Gefilde, ret mi mit unbeſigbaarer Gewalt fort, üm min Arm de Freheitsſaak to lenen. Min Paulowna wör Erträkkerin ſon Kindern bi en aadelige Familie un ſul mit düſſe to Anfang ſon jenen Schrekkensdaagen de Stadt forlaaten, alleen ſe wul nich on mi un bed mi mit Tränen, ſe to begleiten. — Jk bléf! —

An den erſten Dag ſon den furchtbaaren Kamp geſel ſik en jungen Man in knappe Jägerdracht to mi, un focht mit erſtaunenswerten Mod an min Sid. Dre Daag lang delen wi alle Gefaaren ſon en Straatenkamp mit enander, daa fül he, ſon meren Kugeln dropen, onmächtig in min Arm. Wi drögen em in en ſeker Hus, doch de herbiropene Doctor gef wenig Hofnung op den Verwundeten ſin Wedderherſtellung. Fertwiwelung in Harten, ſtört ik wedder los in dat Kampgewöl, den Dod to ſöken — dat led, as op he mi flehen däd. — Den, welken ik for en Jäger holden har, wör Paulowna.

Jk ſul den Lidens-Bäker bet op'n Grund utdrinken; de Stadt müſt ſik an de königlichen

Truppen ergeben, un wer kun, ſögt ſin Heil in ſlünigſte Flucht. Noch enmal il ik to de Gelewde — ſe leg ſwaar daal. De Bewoner fon dat Hus ferſpröken mi de ſorgſamſte Pleg, un ik wör ſo glüklich, in de Nä von de Stadt, ferkledt, en ſeker Obdach to finden. Däglich ſögt ik nu Erkundigungen över Paulowna's Befinden intoträkken, doch leder erför ik nich fäl Tröſtliches. Wi grot ok de Gefaar, ergräpen to warn, ſin mücht, ik ſlek mi in de Stadt, üm noch enmaal dat dürbare Mäken to ſehen — och! un waarſchinlich is it dat lezte Maal — ſe is ſwacher, as fröer. (Slus folgt.)

Das Fürwort.

Das Fürwort vertritt die Stelle eines Hauptwortes und wird anſtatt deſſen geſetzt, oder auch vertritt es den Begriff eines Hauptworts. Es giebt verſchiedene Arten von Fürwörtern, weshalb wir ſie klaſſifizirt folgen laſſen.

Perſönliche Fürwörter.

Dieſe ſind: ik, ich; du, du; he, er; ſe, ſie; man, man; wi, wir; ji, ihr; ſe, ſie.

Die perſönlichen Fürwörter repräſentiren allemal die Stelle eines Hauptwortes und ſtehen in Verbindung mit einem Zeitworte. Der Einfach-

Digitized by Google

heit wegen bezeichnet man ſie auch als erſte, zweite und dritte Perſon. Die erſte Perſon iſt: ik, wi; die zweite: du, ji; die dritte: he, ſe, man (Mehrzahl ſe).

Beiſpiele: Ik kan nich anders; wi wült gaaen; du büſt krank; ji ſünt trurig; he is to Hus; is de Fro in de Döns? ne, ſe is buten; man kan ſik licht verbörn; hüt ſünt fremde Lüd ankommen; wo ſünt ſe her? ſal ik jo wat ſeggen? ja, dat könt ji doen.

Die Deklination der perſönlichen Fürwörter beſchränkt ſich auf eine Veränderung für den Dativ und Accuſativ, indem für dieſe beiden Fälle die Form immer gleich iſt.

Einzahl.

Nom.	ik,	Dat. und Acc.			mi,
„	du,	„	„	„	di,
„	he,	„	„	„	em,
„	ſe,	„	„	„	är.

Mehrzahl.

Nom.	wi,	Dat. und Acc.			uns,
„	ji,	„	„	„	jo,
„	ſe,	„	„	„	jüm.

Die Anredeform im Plattdeutſchen iſt die zweite Perſon der Mehrzahl: Ji, Ihr, und Jo, Euch. Man braucht freilich gewöhnlich die dritte Perſon der Mehrzahl: Se, und nimmt anſtatt des

Digitized by Google

plattdeutſchen Jüm, das hochdeutſche Ihnen. — Se und Jnen, aus der hochdeutſchen Sprache aufgenommen, iſt der plattdeutſchen durchweg unbequem.

Beiſpiele: Jk wil mi en Rok köpen; draag mi de Trep henop; wi wült uns baaden; du kanſt di daarop ferlaaten; köp di en Kled; he is em Geld ſchuldig; betaal em dat; ik bün fründlich gegen är wäſen; ji könt jo op den Stal ſätten; ſe ſünt jüm nich grön to.

Die zueignenden Fürwörter.

Die zueignenden Fürwörter, welche den perſönlichen gleich, eine erſte, zweite und dritte Perſon, ſowohl in der Einzahl als Mehrzahl, haben, ſtehen vor den Hauptwörtern, indem ſie einen Beſitz des daſſelbe angebenden Gegenſtandes bezeichnen.

Abweichend vom Hochdeutſchen, verändern ſich die zueignenden Fürwörter nicht nach dem Geſchlechte des Hauptworts.

Dieſe Fürwörter ſind folgende:

min, mine, unſe, unſe;
din, dine, jo, jon;
ſin, ſine, jüm är, jüm äre.
är, äre.

Digitized by Google

Gleich dem Geſchlechtsworte, wenn es mit einem Hauptworte verbunden wird, ſind auch die zueignenden Fürwörter zu dekliniren.

Einzahl.	Mehrzahl.
N. min Rock,	N. mine Röck,
G. fon minen Rock,	G. fon mine Röck,
D. minen Rock,	D. mine Röck,
A. min Rock.	A. mine Röck.
N. din Hus,	N. dine Hüs,
G. fon din Hus,	G. fon dine Hüs,
D. din Hus,	D. dine Hüs,
A. din Hus.	A. dine Hüs.
N. ſin Moder,	N. ſine Moders,
G. fon ſin Moder,	G. fon ſine Moders,
D. ſin Moder,	D. ſine Moders,
A. ſin Moder.	A. ſine Moders.
N. är Man,	N. äre Männer,
G. fon ären Man,	G. fon äre Männer,
D. ären Man,	D. äre Männer,
A. är Man.	A. äre Männer.
N. unſe Fogel,	N. unſe Fogels,
G. fon unſen Fogel,	G. fon unſe Fogels,
D. unſen Fogel,	D. unſe Fogels,
A. unſe Fogel.	A. unſe Fogels.
N. jo Bref,	N. joe Breew,
G. fon joen Bref,	G. fon joe Breew,
D. joen Bref,	D. joe Breew,
A. jo Bref.	A. joe Breew.

(eure Briefe)

Digitized by Google

Einzahl.		Mehrzahl.	
N.	jüm är Pärd,	N.	jüm äre Pär,
G.	fon jüm är Pärd,	G.	fon jüm äre Pär,
D.	jüm är Pärd,	D.	jüm äre Pär,
A.	jüm är Pärd.	A.	jüm äre Pär.
	(ihr Pferd)		(ihre Pferde)

Wie wir aus der vorſtehenden Deklination ſehen, erleidet das zueignende Fürwort, gleich dem Geſchlechtsworte, eigentlich nur eine Veränderung, wenn es vor einem Hauptworte ſteht, das im Hochdeutſchen männlichen Geſchlechts iſt, indem dann im Dativ und im Genitiv mit fon demſelben ein en angehängt wird.

Eine ganz eigenthümliche und dem Hochdeutſchen fehlende Form iſt „jüm är“ (ihnen ihr) und „jüm äre“ (ihnen ihre). Sie wird gebraucht, wenn der Gegenſtaud, dem ſie etwas zueignet, in der Mehrzahl ſteht; z. B. de Fremden ſünt ankommen; jün äre Pär ſünd dod blewen. — Dieſe Form zeigt uns wieder einmal, daß die plattdeutſche Sprache viel wortreicher und oft genauer beſtimmend, als die hochdeutſche iſt.

Setzt man vor den zueignenden Fürwörtern den beſtimmten ſächlichen Artikel und häugt ihnen in der Einzahl ein ige oder rige (bei unſe) an, ſo werden ſie zu Hauptwörtern. In der Mehrzahl, mit dem beſtimmten Artikel de, wird ihnen noch ein n angehängt.

Digitized by Google

Sie gestalten sich dann also:

dat Minige,	de Minigen,
dat Dinige,	de Dinigen,
dat Sinige,	de Sinigen,
dat Ärige,	de Ärigen,
dat Unsrige,	de Unsrigen,
dat Joige,	de Joigen,
dat Jümärige.	de Jümärigen.

Da dieses Hauptwort sächlichen Geschlechts ist, so erleidet es bei der Declination keine Veränderung, sondern bleibt sich durch alle Fälle gleich.

Die bestimmenden Fürwörter.

Die bestimmenden Fürwörter stehen in enger Verbindung zu dem Artikel oder Geschlechtsworte und sind im eigentlichen Sinne genau bestimmende, fast begrenzende Artikel. Sie haben ebenfalls zwei Geschlechter: das gemeinschaftliche und das sächliche, von welchen sich das gemeinschaftliche bei der Deklination in ein männliches und ein weibliches scheidet; wie beim Artikel, richtet sich auch hier die Absonderung des Geschlechts nach dem Hochdeutschen. Die Mehrzahl ist immer gleich für alle Geschlechter.

Zu den bestimmenden Fürwörtern gehören folgende:

Digitized by Google

gem. Geſchl.	ſächl. Geſchl.	Mehrzahl.
düſſe (dieſe),	düt (dieſes),	düſſe,
dejenige,	datjenige,	dejenigen,
jene,	jenet,	jene,
jede,	jedet,	jede,
alle,	allet,	alle,
deſelbe,	datſelbe	deſelben,
ſoen (ſolcher).	ſoen.	ſone.

Rückſichtlich der Deklination dieſer Fürwörter verhält es ſich ebenſo damit, wie beim Artikel. Stehen ſie vor einem Hauptworte, das im Hochdeutſchen männlichen Geſchlechts iſt, ſo wird ihnen im Genitiv mit ſon und im Dativ der Einzahl ein n angehängt, während die übrigen Formen und Fälle unverändert bleiben. Steht „alle“ vor einem männlichen Hauptworte, das nur eine Mehrzahl hat (Gattungswörter), ſo wird ihm ein n angehängt; z. B. allen Kalk, ſon allen Kalk, to allen Kalk u. ſ. w. Es heißt nämlich nicht „alle“, ſondern „allen“ Kalk, weil es im Plattdeutſchen einen männlichen Gattungsartikel giebt, den wir weiter unten berühren wollen.

Beinahe alle beſtimmenden Fürwörter bilden Hauptwörter, wenn ſie allein, ohne mit einem ſolchen verbunden zu ſein, ſtehen; die einzige Ausnahme macht „ſoen“ (ſolche), welches wohl in der Mehrzahl, nicht aber in der Einzahl als Hauptwort gebraucht werden kann. Die meiſten

Digitized by Google

bleiben als Hauptwörter unverändert, nur einige, und zwar „jene“ und „jede“, erhalten ein r zugefügt, so daß aus ihnen Jener und Jeder wird, jedoch nur, wenn sie ein Hauptwort repräsentiren, das im Hochdeutschen männlichen Geschlechts ist. Alle wird oft zu Allens.

Zu den bestimmenden Fürwörtern ist außer den obigen noch „sülben“ (selbst) zu rechnen; z. B. ik wör it sülben, ich war es selbst.

Zu der Deklination dieser Fürwörter haben wir nachträglich noch zu bemerken, daß dejenige und deselbe derartig behandelt werden, als ob der Artikel de selbstständig davor stände, so daß bei Hauptwörtern, welche im Hochdeutschen männlichen Geschlechts sind, dem de im Genitiv mit fon und im Dativ noch ein n angehängt wird. Z. B. Nom. dejenige Minsch, Gen. fon denjenigen Minschen, Dat. denjenigen Minschen; Nom. deselbe Man, Gen. fon denselben Man, Dat. denselben Man.

(Uebungsstück 5.)

Ut en Daagbook.

(Slus.)

As it led, wör de Man in den Mantel öwerwältigt fon sine Geföle; Traanen löpen em op

Digitized by Google

de bleken Bakken daal, as he naa en Paus fortfaaren däd: „Gern har ik al fröer en Porträt fon de Gelewde anfertigen laaten, doch de Gedanke, dat se wedder beter wör, led mi nich ernſtlich an de Utförung fon minen Plan denken; hüt erſt güng ik, um en Maaler optoſöken, un dröp mit Jnen tohop.“

He ſweg; wi ſtünden for dat ferhängnisfulle Hus. Naa en lis Klingeln led uns en ole Dener dörch en lütje Sidenport in, un för uns en ſmaale, wenig benütſte Trep henop to de Kranke är Gemak, de würklich al mit den Dod to ringen led.

De Scen, fon de ik hir Tüg wör, to beſchriben, fermag ik nich. Fon den depſten Smerz ergräpen, wör de Fremde an dat Bet fon ſin Gelewde daalſunken, de kum in Stand wör, em de Hand to rekken. Jk kan mi aawer nich beſinnen, jemaals en hübſcher Froensgeſicht ſehen to häbben, as dat fon düſſe Polin, öwer dat al de Dodeshauch, dat Aanen fon en betre Welt to ſweben led.

Raſch begün ik nu min nich gans lichte Arbeit un ferſpröf den Man in den Mantel, de mit feberhafte Opregung jeden Strich, den ik mit dat Bli maak, ferfolg, em dat fertige Porträt twe Daag ſpäter naa de Bank op den Twingerwal to bringen. Naa en Stünds Tid ferled ik düſſe jammerfulle Städ.

Twe Daag wörn ferfloten. Jk ſed harrend op de betekente Bank, dat fon den Mond belüchtete Porträt in de Hand holend. Dat ſonderbaare Aabendür tog as en Flitter för min Säl

forötwer, doch de Unbekante köm nich, wi lang ik ok säten har. Ik seg em ni wedder.

An den drüdden Dag bewäg sik en Likentog stil un fierlich gegen den widen Karkhof an de Elf. Op den Sark leg en enfache Myrtenkron. Man drög de schöne, unglükliche Paulowna to de lezte, ewige Rostäd un de gedämpten Tön son en Truermelodie ferhallen swärmödig in de langen, breden Straaten.

An den Karkhof möt mi jene ole Dener, de mi toerst in dat Hus son de Kranken fört har. Ik frög naa den Man in den Mantel sin Schikfal.

„He is in jene Nacht, da Se unse Hus ferleten, gefangen nommen!“ antword he düster un güng.

De Man in den Mantel wör Backunin — de Anförer in de Dresdener Maidaag 1849.

Fragende Fürwörter.

Die fragenden Fürwörter, welche ebenfalls deklinirbar sind, wenn sie vor einem Hauptworte stehen, sind folgende: welke (für das gemeinschaftliche Geschlecht), welk (für das sächliche) und welke (in der Mehrzahl); wat for en? was für ein? — Alleinstehende sind: wer? wat? wat for en? welk een? (welche?) woken? (wer?)

Hinsichtlich der Deklination von welke (welche) verhält es sich gerade so, wie bei allen übrigen Fürwörtern. Der Genitiv erhält bei hochdeutsch

männlichen Hauptwörtern ein n (fon welken Man) und ebenſo der Dativ (welken Man). Die Deklination von „wat for en“ iſt ganz die des unbeſtimmten Artikels; in der Mehrzahl wird der unbeſtimmte Artikel en, weil er keine Mehrzahl zuläßt, weggeworfen und blos „wat for“ gebraucht. Z. B. wat for en Man? was für ein (welcher) Mann? wat for Männer? was für (welche) Männer?

Das fragende Fürwort „wer“ iſt männlichen Geſchlechts und hat die Deklination des männlichen Hauptwortes:

Einzahl.	Mehrzahl.
N. wer?	N. welke?
G. fon wen?	G. fon welke?
D. wen?	D. welke?
A. wer?	A. welke?

Beiſpiele: wer hät di ſchikt? fon wen häſt du Ferlöf? To wen ſaſt du dat bringen? Wer hät jo dat geben? Weſt du, woken dat wäſen is? Welke Lüd häſt di dat ſegt? Fon welke Daamen häſt du dat krägen? An welke Herren ſaſt du de Brew afgeben u. ſ. w.

„Wat“ iſt das Fürwort des unbeſtimmten, eigentlich unperſönlichen ſächlichen Geſchlechts, und, obgleich es ebenſo gut einer Deklination, und zwar der des ſächlichen Geſchlechts, fähig

Digitized by Google

iſt, wie alle übrigen, ſo iſt doch nur die Form des Nominativs gebräuchlich, indem die andern Fälle durch woſon, worop, woto u. ſ. w. erſetzt werden.

Die beziehenden Fürwörter

dienen dazu, um die Wiederholung des betreffenden Hauptwortes in einem eingeſchobenen Satze zu vermeiden, und um eine Verbindung mehrerer Sätze mit einander zu bewerkſtelligen. Zu dieſen Fürwörtern bedient man ſich des gemeinſchaftlichen Artikels de und des ſächlichen dat, ſowie in der Mehrzahl welke. Sie haben ſich ganz und gar nach dem Geſchlechte und dem Caſu des Hauptwortes, auf dem ſie ſich beziehen, zu richten; die Deklination iſt ganz die des beſtimmten Artikels, welche die Mehrzahl mit „welke“ in keinem Falle verändert.

Beiſpiele: de Man, den dat Pärd hört; de Minſchen, de in de Stadt wont; dat Mäken, dat ſik god hölt; de Finſterruten, welke ſon Spegelglas ſünt; de Froen, de uns möten u. ſ. w.

Während de, dat, und de und welke als beziehende Fürwörter ſubjectiviſcher Natur ſind, kann man ebenfalls „wat“ objectiviſch als beziehendes Fürwort gebrauchen. Du ſaſt dat nich doen, wat di de Böſewicht ſegt hät; glöf man

Digitized by Google

jo nich, dat Allens, wat he angift, fon Harten kumt. Da „wat“ nicht deklinirbar iſt, ſo wird es den übrigen Fällen durch woto, womit, worop, wodörch oder wodör ꝛc. ꝛc. umſchrieben. Z. B. wen du Allens doen wult, woto man di raad, ſo warſt du bald undergaaen.

Subſtantiviſche Fürwörter.

Es ſind diejenigen, welche, ohne Hauptwort ſtehend, für ſich ſelbſt ein ſolches bilden, jedoch keinen Artikel bei ſich führen. Namentlich ſind es folgende: Nüms, Niemand; Jemand, Jemand; z. B. Is da Jemand? Ne, da is Nüms.

Zahlenangebende Fürwörter.

Sie bezeichnen, vor einem Hauptworte ſtehend, daſſelbe entweder ganz genau hinſichtlich ſeiner Zahl, oder unbeſtimmt, geben aber doch immer einen gewiſſen Grad des Umfanges oder der Größe des durch das Hauptwort bezeichneten Gegenſtandes an. Es ſind dies die folgenden: alle, alle; fäle, viele; wenige, wenige; manche, manche; ken, keine (Mehrzahl kene); enige, einige.

Sie ſind deklinirbar, wie die übrigen Fürwörter, und denſelben an Geſchlecht und Caſus ganz gleich.

Digitized by Google

Ohne Hauptwort stehend, bilden sie selbst ein solches, erleiden jedoch dann einige Veränderungen:

gemeinschaftl.	sächlich.	Mehrzahl.
Alle,	Allens,	Alle.
Wenige	Wenig,	Wenige.
Fäle,	Fäl,	Fäle.
Einige,	Einiges,	Enige.
Ken,	Kenes	Kene.
Mancher,	Manches,	Manche.

Bei der Deklination erhalten sie in der Einzahl im Dativ und Genitiv mit fon ein n angehängt. Z. B. ik häf to Fälen Fertroen, doch nich to Allen; glöf mi, man ward fon Kenen mer hindergaaen.

Die unpersönlichen Fürwörter.

Sie sind: it, es; man, man; wat, was; nicht deklinirbar und verändern sich überhaupt in keiner Weise. Ihr Gebrauch ist dem Hochdeutschen gleich, z. B. it sneet; it regnet; wat sal it bedüden? man kan dat nich laaten. Für „it" wird sehr häufig „dat" gebraucht, so daß man diesen Artikel auch mit zu den unpersönlichen Fürwörtern zählen kann.

Digitized by Google

Der Accuſativ des männlichen Hauptwortes.

Obgleich der Accuſativ bei dem gemeinſchaftlichen Geſchlechte mit dem Nominativ gleich iſt, ſo giebt es doch eine Ausnahme, indem einmal die Gattungsnamen der Hauptwörter, welche im Hochdeutſchen männlichen Geſchlechts ſind, als: Schnaps, Branwin, Kaffe, Te, Teer, Kalk u. ſ. w., den Accuſativ mit den (dem Dativ gleich) haben; ferner ebenfalls einige allgemeine Hauptwörter hochdeutſch männlichen Geſchlechts führen nach gewiſſen Zeitwörtern den Accuſativ mit den bei ſich. Jedoch kann man über die letzteren keine beſtimmten Regeln feſtſetzen, ſondern muß ſich die Anwendung des dem Dativ gleichen Accuſativs durch Uebung angeeignet werden.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die beſagten Hauptwörter, welche im Accuſativ „den“ haben, wenn ſie Fürwörter bei ſich führen, dieſe ebenfalls immer dem Dativ gleich ſind. Z. B. gif mi allen Kaffe; haſt du minen Te häbben? u. ſ. w.

Das Vorwort.

Die Vorwörter im Plattdeutſchen, die einen beſtimmten Caſus nach ſich haben, und zwar einzig den Dativ, ſind folgende:

Digitized by Google

an, an; op, auf; achter, hinter; for, vor; fon, von; mit, mit; naa, nach; to, zu; öwer, über; gegen, gegen; gegenöwer, gegenüber; twüſchen, zwiſchen; neffen, neben; ünder, unter; langs, längs; bi, bei; in, in; af, ab; daal, ab, nieder; trods, trotz; ſtat, ſtatt; onc, ohne; for, für; hendaal, hinab; henop, hinauf; üm, um; buten, außen; binnen, innen; ſündſid jenſeits.

Beiſpiele: De Man geit den Barg hendaal. Se ſit an den Diſch. Dat Kind ſpält op den Hof. De Lüd gaat naa den Karkhof. In den Gaarden. Bi den Burn. Mit ſinen Fründ. Trods den Lerer. Dat Hus ligt den Karkhof gegenöwer. An den Hern.

Das Zeitwort.

Das Zeitwort repräſentirt den Begriff einer Thätigkeit oder eines Leidens; es zeigt an, daß etwas gethan wird, gethan iſt, oder gethan werden ſoll; daß man etwas gelitten, leidet, oder leiden wird. Z. B. ik ſlaa, ik häf ſlaaen, ik war ſlaaen; man ſleit mi, ik war ſlaaen.

Das Zeitwort iſt alſo nach dem Begriffe der Handlung ſelbſt entweder thätig oder leidend, und in Anſehung deſſen, von dem die Handlung ausgeht, entweder perſönlich und zurückzie-

Digitized by Google

lend oder unperſönlich. In Verbindung zu den perſönlichen Zeitwörtern — entweder zurückzielend, die Thätigkeit auf ſich ſelbſt ausübend, oder abzielend, dieſe auf einen der handelnden Perſon fremden Gegenſtand übertragend — ſtehen die perſönlichen Fürwörter; die unperſönlichen Fürwörter zu den unperſönlichen Zeitwörtern. Z. B. ik gaa, ik ſlaa mi, ik ſlaa di, it ſneet, it regent, it hagelt.

Das Zeitwort in ſeiner urſprünglichen Form, Infinitiv genannt, zeigt unbeſtimmt an, daß etwas geſchieht oder gethan wird, oder daß man etwas leidet, ohne die Perſon zu beſtimmen, von der das Handeln oder Leiden ausgeht, und ohne die Zeit, in welcher daſſelbe vor ſich geht, feſtzuſetzen. Die Ableitung von dieſer unbeſtimmten Geſtalt iſt die beſtimmte Form der Zeitwörter, ihr nach allen Seiten hin zielender Begriff. Das Zeitwort beſtimmt einmal, daß etwas geſchieht oder gethan oder gelitten wird; daß es jetzt, für den Augenblick, iſt, wo dieſes vor ſich geht; ferner, daß die Zeit der Handlung bereits verfloß, vorüberging, oder endlich, daß dieſe noch kommen ſoll oder wird. Die gegenwärtige, die vergangene und die zukünftige Zeit ſind dieſem nach die Aeſte der Zeitwörter, welche ſich wieder in verſchiedene kleinere Zweige abſondern.

Sagt man z. B. ik häf, ik har, ik war häb-

ben, so ist dies bestimmt, ohne jede weitere Bedingung, angegeben; dies nennt man die unbedingte Form oder den Indicativ. Sagt man aber: ik mag häbben, ik mücht häbben, ik wör häbben, so ist diese Form bedingt, und nennt man sie die bedingte Form oder den Conjunctiv.

Die Formirung der Zeitwörter nach ihren verschiedenen Begriffen und Zeiten geschieht dadurch, daß man entweder den Stammvocal verändert, eine Sylbe oder einen Buchstaben am Ende anhängt oder wegnimmt. Die Veränderung der Zeitwörter nennt man das Biegen oder Conjugiren derselben. Um jedoch die Cnnjugation nach allen Seiten hin vollständig zu machen, genügt es nicht allein, daß man verändert, anhängt oder wegnimmt, sondern man muß andere Zeitwörter zu Hülfe nehmen; sie heißen, weil sie helfen und befördern, Hülfszeitwörter, und sind vier an der Zahl: häbben, warn, sin, mögen (haben, werden, sein, mögen.

Bevor wir zu der Conjugation der übrigen Zeitwörter übergehen, ist es unbedingt nothwendig, daß wir erst die

Conjugation der Hülfszeitwörter

hier aufführen, indem mit ihrer Hülfe die Biegung der übrigen nur vollständig werden kann.

Digitized by Google

Infinitiv.

häbben,	warn,	ſin,	mögen,
hat häbben,	worn warn,	wäſen ſin,	mücht häbben,
häbben warn.	warn warn.	ſin warn.	ſin mögen.

Participe.

hat,	worn,	wäſen,	mücht,
häbbend.	warnd.	ſiend,	mögend.

Gegenwart (Indicativ).

ik häf,	ik war	ik bün,	ik mag,
du häſt,	du warſt.	du büſt,	du magſt,
he hät	he ward,	he is,	he mag,
wi häft,	wi ward,	wi ſünt,	wi mögt,
ji häft,	ji ward,	ji ſünt,	ji mögt,
ſe häft.	ſe ward.	ſe ſünt.	ſe mögt.

Vergangenheit.

ik har,	ik wär,	fehlt.	ik mücht,
du harſt,	du wörſt,		du müchſt,
he har,	he wör,		he möcht,
wi harn,	wi wörn,		wi müchten.
ji harn,	ji wörn,		ji müchten,
ſe harn.	ſe wörn.		ſe müchten.

ik häf hat,	ik bün worn,	ik bün wäſen,	ik häf mücht,
du häſt hat,	du büſt worn,	du büſt wäſen,	du häſt mücht,
he hät hat,	he is worn,	he is wäſen,	he hät mücht,
wi häft hat,	wi ſünt worn,	wi ſünt wäſen,	wi häft mücht,
ji häft hat,	ji ſünt worn,	ji ſünt wäſen,	ji häft mücht,
ſe häft hat.	ſe ſünt worn.	ſe ſünt wäſen.	ſe häft mücht.

Digitized by Google

Zukunft.

ik war häbben,	ik war warn,	ik war ſin,	ik war mögen,
du warſt häbben,	du warſt warn,	du warſt ſin,	du warſt mögen,
he ward häbben,	he ward warn,	he ward ſin,	he ward mögen,
wi ward häbben,	wi ward warn,	wi ward ſin,	wi ward mögen,
ji ward häbben,	ji ward warn,	ji ward ſin,	ji ward mögen,
ſe ward häbben.	ſe ward warn.	ſe ward ſin.	ſe ward mögen.

Conjunctiv.

Die plattdeutſche Sprache weicht hinſichtlich des Conjunctiv ganz von der hochdeutſchen ab; der erſteren fehlt dieſer faſt ganz und nur nothdürftig kann ſie ihn mit „warn“ und „mögen“ bilden. Z. B.:

Gegenwart.

ik mag häbben, ik mag warn, ik mag ſin, ik mag mögen.

Vergangenheit.

ik mücht hat häbben,	ik mücht worn ſin,	ik mücht wäſen ſin,	ik mücht mücht häbben.
ik wör hat häbben,	ik wör worn ſin,	ik wör wäſen ſin,	ik wör mücht häbben.

Digitized by Google

Zukunft.

ik mücht ik mücht ik mücht ik mücht
häbben, warn, ſin, mögen.

ik wör häbben, ik wör warn, ik wör ſin, ik wör mögen.

Außer dem Indicativ und Conjunctiv giebt es noch den Imperativ oder die befehlende Form: häf! — wäs! — ſi! — (der Imperativ von mögen fehlt).

Die Zeitwörter im Plattdeutſchen haben durch Endungen oder Veränderungen der Stammvokale nur die Gegenwart und die erſte Vergangenheit im Indikativ, und die letzte Zeit theilweiſe auch im Conjunktiv. Die übrigen Zeiten werden mittelſt der Hülfszeitwörter gebildet.

Die Endung des Infinitiv iſt meiſtens en; nur bei dem Hülfszeitwörtern „ſin“ und „warn“ fehlt das e.

Indikativ. Endigt ſich das Zeitwort im Infinitiv auf eben oder äbben, ſo wird bei der gegenwärtigen Zeit dieſe Endung in die folgende verwandelt: weben, ik wäf, du wäfſt, he wäft, wi wäft, ji wäft, ſe wäft. Eine Unregelmäßigkeit macht geben: ik gäf, du gifſt, he gift, wi gäft, ji gäft, ſe gäfi. Endung äten: mäten; ik mät, du mitſt, he mit, wi mät, ji, ſe mät. Der Stammvokal aa verwandelt ſich in der zweiten und dritten Perſon der Einzahl in ei, bleibt

aber in der ersten Person der Einzahl und in der Mehrzahl; gaaen; ik gaa, du geist, he geit, wi, ji, se gaaet. Ausnahme hiervon ist maaken, welches seinen Stammvokal beibehält. Die Endung open (lopen, slopen) in der zweiten und dritten Person der Einzahl in ö: ik slop, du slöpst, he slöpt, wi slopt ꝛc., ausgenommen ist hopen (hoffen), wo der Stammvokal unverändert bleibt. Bei der Bildung der Gegenwart des Indikativ kann man im Allgemeinen noch folgende Regeln als feststehend annehmen:

1. Die erste Person der Einzahl wirft die Endung en des Infinitiv fort: kiken, schauen; ik kik; die zweite Person endigt sich auf st, du kikst; die dritte Person auf t, he kikt; alle drei Personen der Mehrzahl endigen sich auf t, wi, ji, se kikt.

2. Bei der ersten Person der Einzahl und bei allen Personen der Mehrzahl bleiben die Stammvokale unverändert, und nur die zweite und dritte Person der Einzahl verwandelt aa in ei oder ä, o in ö, ü, u oder ei, a in e oder ä.

3. Beginnt die Schlußsylbe des Infinitiv mit einem b oder w (zuweilen auch p), so wird dieser Consonant in f verwandelt. Leben ik läf; driwen, ik drif.

Die Vergangenheit des Indikatif wird dadurch gebildet, indem man

1. den Stammvokal verändert: aa in ö oder ü, slaaen, ik slög (ich schlug), maaken, ik mök (ich machte); gaaen, ik güng (ich ging); — i in e, driwen, ik dref; — ä in e, äten, mäten, ik et, ik met (ich aß, ich maß); — o in ö und ä, lopen, ik löp, slopen, ik slöp, doen, ik däd (ich that); — u in ö, supen, ik söp. Die übrigen bleiben gewöhnlich unverändert.

2. Die Personen der Mehrzahl endigen sich alle regelmäßig auf en oder n, und nur die der Einzahl sind in ihrer Endung von einander verschieden. Bei der ersten Person wird das en des Infinitiv weggeworfen und der Anfangs-Consonant der letzten Sylbe bildet den Schluß-buchstaben; krigen, ik kreg (ich bekam); sigen, ik sig (ich siegte); legen, ik lög (ich log); dräpen, ik dröp (ich traf); driwen, ik dref (ich trieb). Man sieht, daß auch bei der vergangenen, ebenso wie bei der gegenwärtigen Zeit, der Consonant b oder w sich in f verwandelt. Beginnt die letzte Sylbe des Zeitworts im Infinitiv mit einem Vokal (gewöhnlich e), so wird der ersten und dritten Person in der Einzahl ein d (zuweilen auch ein g) angehängt und bei der zweiten Person vor dem st geschoben. Zu bemerken ist hiebei, daß dieses d am Schlusse nur ganz wenig, oft beinahe gar nicht, gehört wird. Z. B. leien, ik leid (ich leitete); doen, ik däd (that);

Digitized by Google

ſeien, ik ſeid, he ſeid (ich ſäete, er ſäete) u. ſ. w. Die erſte und dritte Perſon ſind bei der Vergangenheit immer gleich; die zweite Perſon endigt ſich ſtets auf ſt.

Die zweite Form der Vergangenheit wird vermittelſt der Hülfszeitwörter gebildet, indem man auf die Gegenwart des Indicativ der Hülfszeitwörter das zweite Particip des betreffenden Zeitwortes folgen läßt; ik häf logen, ik häf köft, ik bün gaaen.

Die Participe oder Mittelwörter entſtehen auf die folgende Weiſe. Das erſte (oder das der gegenwärtigen Zeit) wird gebildet, indem man dem Infinitiv ein d anhängt; lopen, lopend (laufend); ſingen, ſingend; ſchriben, ſchribend. Unregelmäßiger iſt die Bildung des zweiten Mittelwortes (das der vergangenen Zeit). Einmal verändert ſich der Stammvokal: a in ä, i in u, o in ö (jedoch wird der Stammvokal nur ausnahmsweiſe verändert, denn gewöhnlich bleibt er derſelbe); dann iſt das zweite Particip ganz dem Infinitiv gleich und endlich wird die Endung en in t verwandelt. Z. B. ſingen, ſungen, wi häft ſungen (wir haben geſungen); köpen, köft, ik häf köft; lopen, ik bün lopen (ich bin gelaufen).

Die Zukunft wird ebenfalls durch Hülfszeitwörter gebildet; ik war krigen (ich werde bekommen); ik war lopen (ich werde laufen).

Digitized by Google

Der Conjunctiv ist nur bei einzelnen Zeitwörtern zu finden; z. B. nämen (nehmen), ik näm (ich nehme), ik nöm (ich nahm); Conjunktiv: ik nem (das e breit, wie e—i) ich möchte nehmen. Im Uebrigen muß man zur Construirung des Conjunktiv die bedingende Form der Hülfszeitwörter oder das Wort „wen" (wenn) nehmen. Z. B. ik mücht em lew häbben, ich möchte ihn lieben; du harst dat kregen, wen —, du hättest es bekommen, wenn ꝛc. ꝛc.

Eine Construktion des plattdeutschen Zeitwortes, welche an die nahe Verwandtschaft mit der englischen Sprache erinnert, ist die mit doen (thun). Ob he dat doen deit? ob er es thut (thuen thut)? Wen du dat doen dädst, wenn du es thätest (thuen thätest). — Do di sätten, laad di daal, (setze dich) u. s. w.

Das unpersönliche Zeitwort hat nur eine Person, und zwar die sächliche dritte der Einzahl; it sneet, es schneiet; dat regent, es regnet; it früst, es friert; dat hät frorn, es hat gefroren; it wart frern, es wird frieren; dat wör frern, wen — ꝛc.

Und ebenso ist das leidende Zeitwort, gleich wie im Hochdeutschen, nur mit den Hülfszeitwörtern zu construiren. Ik slaa, ik war slaaen, man sleit mi, man hät mi slaaen, ik wör slaaen, ik war slaaen warn; ich werde geschlagen werden.

Digitized by Google

Das Verhältnißwort

dient zur näheren Bezeichnung des Zeitworts, oder erhöht oder vermindert den Begriff des Beiworts; z. B. he ſüng ſchön; dat Wedder is ſär warm hüt. Sie ſind in folgende Klaſſen einzutheilen:

1. Der Zeit: güſtern, forgüſtern, hüt, morgen, öwermorgen, achteröwermorgen (der nächſtfolgende Tag), lang her, ſit, ſpäter, bald, glik, forts (ſofort), ſtraks (gleich), äben, nülich, for en Bäten, nu, opſtünd und opſtäd (jetzt), ümmer, jümmerſt (immer), ewig, anfangs, oft, hüpig, ſelten, undertiden ꝛc. ꝛc.

2. Der Frage: wonär? worüm? woför? wo? woher? ſon wannen? (ſon wannen kümſt du? wo kommſt du her?) wi? wat? (Hiezu gehören noch alle diejenigen, welche man mit der Frage wo? zuſammenſetzen kann.

3. Der Zahl, Größe oder des Umfangs: fäl, wenig, ſär, mer, minder ꝛc. ꝛc.

4. Der Stelle: rechts, links, jünſid, düſſid, achter (hinter), forn, neffen (neben), öwer, hir, dort, daa, graadut, likut, achterut, forut, ſitwarts, rückwarts ꝛc. ꝛc.

5. Die allgemeinen, welche aus den Beiwörtern gebildet werden.

Digitized by Google

Das Zahlwort.

En, twe, dre, fer, fif, sös, söben, acht, negen, tein, ölben, twölf, dörtein, fertein, foftein, sös-tein, söbentein, achttein, negentein, twintig, enun-twintig ꝛc. ꝛc. — dörtig, fertig, foftig, söstig, söbentig, achttig oder tachentig (und tachenun-tachentig, 88) negentig, hundert (das d kaum hörbar), dusend ꝛc. ꝛc.

De (oder dat) Erste, Twete, Drüdde, Ferde, Fofte, Söste, Söbente, Achte (und sofort die Endung te angehängt bis 12); von 13 an er-halten die Ordnungszahlen die Endung ste: de Dörteinste, Ferteinste ꝛc. ꝛc.

Enfach, twefach, drefach ꝛc. ꝛc. Anderthalf (das d kaum hörbar), drüddehalf, ferdehalf, fofte-half ꝛc. ꝛc.

Das Bindewort.

Es dient dazu, einmal Wörter, dann aber auch ganze Sätze mit einander zu verbinden, und ist in seiner Anwendung vom Hochdeutschen nicht verschieden. De Man un de Fro söchten bi mi Schuts, as it an to regen füng, der Mann und die Fran suchten Schutz bei mir, als es zu regnen begann.

Digitized by Google

Und ebenſo iſt auch der Gebrauch des

Ausrufungswortes,

welches den Begriff des Schreckens, des Staunens und überhaupt der Empfindung ausdrückt, dem Hochdeutſchen gleich. Och, de arme Fro! Au, dat deit we! O, wi armen Minſchen!

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Einige plattdeutſche Arbeiten.

Dat kumt fon dat Kaartenſpälen.

(Ut den Oldenborger Folksbaaden.)

Jt wör korte Tid op den ſöbenjärigen Krig. De ole Friz har den Oeſtrikern dägt den Pukkel utklopt, un de Franzoſen wörn bi Roßbach weglopen as de Haaſen; daa maaken ſe Fräden, un de ole Friz kreg fäl Land un fäl Folk to, un ſitdem kunnen ſe em niks mer anhäbben.

Nu harn aawer de Soldaaten niks mer to doen, as dat Gewär to putſen, de groten Kamaſchen op un to toknöpen, un de Buern to foppen, obglik ſe ſülbenſt doch noch de Buern wörn.

Um düſſe Tid nu begew it ſik, dat en Buer mit ſinen Eſel an en Tau achter ſik, ut ſin Dörp naa de Stadt tog.

De Buer wör nämlich en argen Späler, un har den lezten Sündag in den Krog al ſin Geld ferſpält. Darüm wul he nu ſin Eſel op den Mark ferköpen.

As he nu for de Wach bi dat Dor anköm, foppen em de Soldaaten, un füngen an, aller-

hand Kortwil un dummen Snak mit em to driwen. Toletſt aawer leten ſe em gaaen. As he nu ſo ſon dannen güng, ſlek en luſtig Burſch ſacht achter em her, ünder dat lange Dor, wo it in de Mid ſo recht düſter is, tog den Eſel ſagt den Halfter ſon den Kop un ſmet den Halfter ſik öwer ſinen egen Kop. De Eſel ſülwſt aawer, de daa ganz tofräden mit wör, wör ſon de andern Soldaaten in de Wach bröcht. As nu aawer de rechte Eſel nich mer to ſeen wör, rük de Soldaat an dat Halfterſtrik, dat de Buer, de Hand op't Krüz, to faaten har, un ſä mit en ſtarken Seufzer: „Hans Hinnerk, laat mi los.“ — As nu de Buer ſinen Eſel ſpräken hör, kek he ſik ferwundert üm, un leb for Schrek den Strik op de Erd fallen, as he den Soldaaten daran bunden ſeg. De Soldaat aawer räd em trurig an un ſä to em: „Kum, Hans Hinnerk, ſed di hir mit mi op de Bank, ik wil di wat fertällen.“ Da ſedden ſe ſik den op de Bank ünder dat Dor un de Soldaat begün: „Sü, Hans Hinnerk, ik wör for düſſen en riken Buer, aawer ik wör en ſündhaften Kaartenſpäler. Ik ferſpäl Hus un Hof un min Fro ſtörf for Graam, un mine Kinder wörn Bedlers. As ik nu Allens ferſpält har, füng ik an, in dat Späl to bedregen, un ſtöl den Lüden dat Geld ünder de Handen weg. Darop füng ik den ok an to ſupen, den en Späler ferlüſt al ſin Er un maakt ſik am End niks ut Bedregen, ut Stälen un ut Beſapenſin. Daa ferwandel mi de lewe Got, as de Gericht mit al är Klokheit doch niks mit mi anfangen kunden, to Straaf in en Eſel

op fif Jaar. Fondaag ſünt nu juſt de fif Jaar üm wäſen, un nu hät he mi, wi du ſüſt, to'n Soldaaten maakt, waarſchinlich, daamit ik ünder de Fuchtel blif. Nu bit ik di hartlich, laat mi los; den ferköpen kanſt du mi nu ſo doch nich mer." — Un dabi füng de Soldaat bitterlich to wenen an. De Buer aawer, den ſin Gewäten ſlög, füng glikfals bitterlich to wenen an; un daa he nu doch enmal den Soldaaten nich wedder to en Eſel maaken kun, ſo let he em los.

As de Buer nu to Hus köm un ſin Fro de Saak fertäl, ſchul ſe em dägt ut un ſä: „Ik wul, dat du man ſülbenſt ok noch to en Eſel warn müchſt."

De Soldaaten op de Wach aawer ferköften den würklichen Eſel un ferſopen em an Aabend op de Wach bi't Kaartenſpäl.

As nu to de Erndtetid Hans Hinnerk wedder Geld in de Fik har, güng he to de Stadt op'n Mark, üm ſik daa en andern Eſel wedder to köpen. As he nu an de Wach köm, füngen ſe wedder an, em to ſoppen, wi dat erſte Maal; un as he naa ſinen Soldaaten frög, nämlich naa den, de ut ſinen Eſel worn wör, lachen ſe em wat ut un ſäen: „Jt mücht wol nümmer paſſeren, dat en Soldaat en Eſel warn däd!" Daa güng de Buer ferdretlich op'n Mark, un kek alle Eſel, de daa wörn, forſichtig in't Mul un ünde'rn Steert, as he op enmaal ſin olen Eſel daa ſtaaen ſeg. Ganz ferwundert un beſtört bekek he ſik em ſon allen Kanten; as he nu aawer gaar nich mer daaran twiweln kun, dat it

nämlich ſin ole Eſel wör, da güng he dicht an em heran un frög em, mit den Finger drauend, ganz ernſtlich aawer ſacht in't Or: „Jung, Jung, häſt du al wedder Kaarten ſpält?“ Daa ſpar de Eſel dat grote Mul op un ſchre: „J—a! J—a!“

De Buer aawer köft ſik en andern Eſel, de naa ſin Menung fröer noch nich Buer wäſen wör. Un ſon de Tid an rör he ken Kaart mer an, un dacht bi ſik: „En Späler is doch ſo en olen Eſel, un de lewe Got brukt em nich erſt daato to maaken.“

De Düwel as Gaſt.

Fertält ſon Aug. Marahrens.

Unſe Leſer häft gewis al enmaal ſon den Frehern ſon K....., de in Hannower leben däd, hört oder ok dat en oder ander ſon ſine Werke leſen. Fäle Tid brächt düſſe Man op Reiſen to, den ſin Beſträben güng daahen, ſik mit Welt un Minſchen bekant to maaken.

„Wer reiſen deit, kan wat fertällen,“ ſegt dat Sprüchword, aawer bi K— wör dat ok de Fal, dat he fäl ſon ſik fertällen maak, den he wör ſchlu un witſig, un gef to manchen Ulk Feranlaatung.

So wör he enmaal op de Reis ſon Oſtfresland naa Oldenborg begräpen un ungefär noch en Stünd ſon den oldenborgſchen Flekken Weſterſtäden af, as he ſin Kutſcher ſtoppen het,

Digitized by Google

udſtigen däd un daarop to em ſä, he ſul alleen naa den Ort föern un in dat un dat Wertshus inkeern, wo he em morgen frö dräpen wul.

De Kutſcher däd, wi ſin Her em befolen, un wärend de Pär raſch forwarts draaben, güng de Freher K. en lüt Beten ſitwarts fon de Straat af, wo en Schinderkul wör un en Pärd leg, dat erſt for enigen Daagen afſtäken wör. He tog ſin Meſſer ut de Taſch, ſned en Forderben fon dat dode Pärd af, nöm dat Ben ünder den Mantel, in welken he ſik inhült har, un güng daarop to Fod naa Weſterſtäden, wo he gegen Aabend anköm.

Hir begew he ſik nich naa dat Wertshus, wo he ſinen Kutſcher henſchikt har, ſondern in dat erſte Hotel, nöm ſik en Zimmer un beopdrög den Wert, em den nächſten Morgen ganz frö wekken un toglik Kaffe bringen to laaten.

De Wert, as ächte Hotelbeſidder, maak wol en Dutſend Bükling gegen ſinen Gaſt, ferſekernd, dat ſinen Befäl op dat Pünktlichſte naakommen warn ſul, worop Freher fon K., naadem he ſinen Wert noch enmal inſchärpt har, em doch jo nich ferſlopen to laaten, em fälmer, wen he je dat erſte Maal wedder inſlopen ſul, noch enmaal to wekken, ſik op ſin Gemak begew.

De Nacht güng den Gaſt god forüwer, un naa Wunſch köm Morgens frö en Kelner, wek em, ſät den Kaffe mit Kolenbäken op den Diſch un güng ſine Wäg.

Un kum dat düſſe de Dör wedder achter ſik har, ſtünd de Släper op, kreg ſin Pärdben, dat he bet daahen ferſteken holen har, herfor, ſned

mit en Meſſer wat ſon den Hof un lä düſſe Stükken op dat Für in't Kolenbäken. Man kan ſik licht denken, wat for en Geſtank un Kwalm — in de Daad, en meſiſtiſchen Geſtank — ſik daadörch in dat Gemak utbreden däd. Un as he nu noch en Daaler op de glöenden Kolen lägt har, güng de Freher wedder to Bet; he lä ſik aawer ſo, dat ſon den Kop un ſon de Arms niks to ſeen wör, daagegen har he dat Pärdben mit in't Bet nommen un den Fod ünder de Däk herutſtäken.

De geſchäftswrige Hotelbeſidder ſtel ſik op de Lur, un as he Allens in gode Ro bi ſinen Gaſt fünd, men he, dat düſſe wedder inſlopen wör un beopdrög den Kelner, em aawermaals to wekken.

Wer kan aawer den Schrek beſchriben, ſon den düſſe denſtbare Geiſt ergräpen wör, as he de Dör open maak? Nich alleen, dat em de Kwalm un Geſtank entgegenſlög, he ſeg ok den Pärdfod, un glöw nich anders, as dat jüm är Gaſt de Düwel in lifhaftige Perſon wör.

Jt wör dat Werk ſon en Ogenblik, dat de Kelner de Dör wedder toſlög, de Trep wedder heründer löp un dat Hus in Opror brächt, fertällend, dat de Düwel in lifhaftige Perſon ſin Kwarter bi jüm opſlaaen har.

Dat ganze Hus löp tohop, un de Wert an de Spids, rennen Al de Trep henop, üm ſik to öwertügen, den ſe glöwen nich anders, as dat de Kelner ferrükt worn wör. As ſe aawerſt de Dör open maaken, de Geſtank un Kwalm jüm entgegenſlög un ſe den Pärdfod in de Ogen kre-

gen, ſmeten ſe raſch de Dör wedder to un löpen de Trep hendaal, üm ſik ünden to beraaden, op welke Aart ſe ſik den Düwel wedder fon den Hals ſchaffen ſullen.

De Freher, de ſik nich ſlecht öwer ſin Spaas hög, ſtünd op un trök ſik in alle Il an. Sin rodfutterten Mantel hüng he ferkert üm, pak dat Pärdben in, un den glönigen Daaler in de Hand nämend, wör he in en paar Sprüngen de Trep hendaal un öwerraſch de Husmanſchop in jüm ären Raadſlaaen.

Un as he nu for den Wert ſtünd, em fraagend, wofäl he to betaalen har, wink düſſe un ſtammel de Wörd herut:

„Niks, gaar niks — maakt man, dat Ji wegkomt!“

De Freher fon K. aawer kreg den Wert bi de Hand to faaten un drük em mit de Wörd: „Nämt düt for min Zech!“ den glönigen Daaler in de Hand.

Mit en Schre let de Wert den Daaler fallen, as he föl, dat he glönig wör, un glöft bet op'n hütigen Dag noch, dat de Düwel bi em logirt hät, daagegen hät ſik de Freher fon K. noch männigmaal öwer düſſen Juks luſtig maakt.

Digitized by Google

Jus primae noctis. *)

Ballade

fon

Aug. Marahrens.

Ik wil Jo fertällen en trurige Mär,
De de Tid begef ſik in'n Landen,
As Ritter un Adel de Herſchaft för
Un dat Recht wör ſmeet in Banden.

To düſſe Tid läf an de Oſtſe-Kant
En Hürsman mit Naamen Hein Lüern,
So dännig un kral, dat in't hele Land
De Mäkens em ſöchten to küern.

He aawer brüd ſik üm ken ſon jüm,
Wofäl ſe ok keken un maaken.
Doch op enmaal löp in de Naaberſchöp 'rüm
De Snak, Hein Lüern ſi ferſproken.

Ferſproken mit Eibe Siaks ſin Wicht,
En Mäken fon negentein Jaaren,
Fon ſturen Wuks un ſmukken Geſicht,
Blauogig un blond fon Haaren.

---

*) Jus primae noctis, oder dat Recht an de erſte Brudnacht, wör en fon jenen barbaariſchen Rechten ut dat Middelolder, wo dat Fuſtrecht, de Gewalt, de Kraft fon den Starken öwer den Swachen herſchen däd. Na düt Recht kön de Godsher, wen En fon ſine Hürslüd oder Hörigen ſik ferheiraaden däd, de Brud de erſte Nacht in Anſpruch nämen.

Digitized by Google

De Saak wör bald ſchir, den Lüern har
Ken Wedderſpäl ſon ſin Ferwandte,
Un ut de Fern und de Naaheit nu tar
Man to'e Hochtid Fründ' un Bekante.

De Hochtidsdag köm un naa Gots Karken ſlink
Kören Beid' mit en innig Senen;
Doch eh'r noch de Sün ganz nedderſünk,
Müſt de Brud ſo bitterlich wenen.

De Preſtor höl en ermaanende Räd
Un gef dat Brudpaar den Segen,
Un daarop naa den Brödgam ſin Städ
Trök de Hochtidsſchaar, üm ſik to plägen.

Daa klön man den nu, un drünk ok un ſpis,
So lang man kün dat ferdrägen,
Un as Alle ſat wörn un't Snakken güng lis,
Stün man op, üm an'n Dands ſik to högen.

Un as daa de Dands ſo gaar luſtig güng,
Daa kömen den Borghern ſin' Knechte,
Fon welken de Brud de Order emfüng,
De Her wul benütten ſin' Rechte.

De Brödigam dicht bi de Knechten ſed
Un hör den Hern ſin Ferlangen;
For Wut ſin Ünderläp blödig he bed,
Sin Utſen bleſ witſchen for Bangen.

Digitized by Google

„Maak to, min Brud, un träk Di ſmuk an,
Op dat de Her Di mag liden!
Du weſt jo, he is unſe Aadelsman,
Un ſo gnädig naa allen Siden!“

D'rop ild de Brud fort naa en ander Gemak,
Dat Hart dat klop är ſo mächtig;
Op en andern Weg Lüern ſik hen to är maak
Un ſprök gaar lis un bedächtig:

„Wäs ruhig, min Hart, un ſnuk nich ſo ſär,
Dat helpt Di jo niks, ſo to wenen,
Wi häſt nu to denken an unſe Wär,
Din Kleder muſt forts Du mi lenen.“

„Wat häſt Du in'n Sin, min ſöte Fründ?“
Frög de Brud, un Lüern däd ſik bükken:
„Wen ik hir wedder bün, hörſt Du Allens, min Kind,
Bäd to Got, dat de Plaan mi mag glükken!“

So güngen ſe wedder naa de Dandsſtuf hen,
Se, den Manshot dep in de Ogen;
In Bükſen un Scho mit ſülbernen Spän'n
Wör de Brud gaar ſtatlich antogen.

Un agter em trippel de falſche Brud,
Wi't led, ſo ſchaamful un ſinnig;
Doch flögen är Glider gewaltig for Wut,
Är Lippen de bebern ſo minnig.

So liſpel de Knecht to: „Nu raſch naa de Borg,
Den gnädigen Hern to Willen!
Ik ſen mi torüg, üm min Brödgam ſin Sorg,
Sin Angſt un ſin Kummer to ſtillen.“

Un as ſo nu hen to dat Ritterſlot kaamt,
Frög ſe, as ob ſe wul lüſtern:
„Wed de Her, dat wi Derns in Hellen uns ſchaamt?
Jt wör beter, ik ſeg em in Düſtern!“

En Diener bröcht ſtraks den Hern ſin: „Jo!“
He mücht ſo en Blödigkeit liden.
Drop kömen tohop Beid' in Düſtern nu ſo,
Un ſeten enander to'e Siden.

Se ſegt to em: „Got doch in Düſtern ok ſüt
De Minſchen är Driwen un Daaten!
Her Ritter, ik bä Jo ſo flehentlich hüt,
Mi to lowen, min Er mi to laaten!“

„Wat, Er? Js düt wol nich Er genog,
Soen Buerdern, wi Di, to bewiſen?
To morgen kerſt Du torüg to Din Wog,
Üm in Demut min Gnaad hog to priſen!“

So ſprikt he, un legt den Arm üm är Lif,
Un drükt ſe faſt an ſin' Harten;
„Nu kum man, min Söte, hüt büſt Du min Düf,
Lang häf ik al hopt Din mit Smarten.“

Digitized by Google

Doch de Falſche höl in är'n kraftfullen Arm
En Meſſer, ſo blitſend un ſnidend;
Dat ſtöt ſe gaar dep em in't Hart ſo warm,
Dat dat Blod ſprüt naa allen Siden.

Un hurtig ſlek Lüern ut de Borg ſik henut,
Un füng ſin Ben an to bruken; —
Un köm bald naa Hus to ſin junge Brud,
De anfüng for Freuden to juchen.

He tüſchel un wink, un ſe folg em ſtum,
De Hochtidslüd achter jüm flöten;
So naa un naa wör daa op enmal nu Rum,
Wo eben de Tön ſik noch möten.

Se wandern dörch Felder un Wiſchen un Wald,
Dörch Sümp, dörch Mor un dörch Graaben,
Un wat ok de Büddels häſt ſöcht d'rop asbald,
Se wüſten är Spor nich to drapen.

* * *

Tofräden un glüklich läf Lüern mit ſin Fro,
Bet to End ſon düt irdiſche Leben;
For't Gottesgericht, wat den Borghern he dro,
Har de Himmel ſin Segen em geben.

Digitized by Google

Platdütſche Sprüchwörd.

Jt geit nich god, gegen en Bakowen an to jappen.
Rom is nich in en Dag boet worn.
Dat is ſo lang, as Lawrenz ſin Kind.
Kumt man öwer'n Hund, ſo kumt man ok öwer'n Stert.
Hen un her is lik wit.
Man mut ſik för de Minſchen waarn, de Got tekent het.
Op Sand is ken god Hus to boen.
He maakt ut ſin Harten ken Mördergruw (er iſt offenherzig).
Wen de Kat nich to Hus is, dandſt de Müs op den Diſch.
De Horcher an de Wand hört ſin egen Schand.
Krüpen mut man, för man gaaen kan.
Üm dör de Welt to kommen, mut man ſik oft bükken.
Wer dat Lütje nich nimt in Acht, ward nich to wat Groten maakt.
Morgenſtun hät Gold in den Mund.
Wen man ſon den Düwel ſnakt, ſo ſteit he dicht achter En.
Wi de Olen, ſo de Jungen.
Wo dat Hart ſon ful is, geit de Mund öwer.
Op en ſöd Jöken folgt en ſur Swärn.
De Minſch denkt, Got lenkt.
Op Regen folgt Sünnenſchin.

Digitized by Google

De Fagels, de ſo frö an'n Morgen ſingt, haalt gewönlich noch den Dag öwer de Kat.
Wen man ſon't Naadhus kumt, is man klöker, as wen man hengeit.
Wer dat Hekſen lert hät, for den is it ken Meiſterſtük.
Fordaaen un naadacht, hät Manchen in grod Led bröcht.
Op Sündaagsarbeit folgt ken Glük un Segen.
Mancher ſöcht en Pennen un ferbrent daabi en Licht.
Dumheit un Stolz waſt op en Holt.
Man mut ſik naa de Däk ſtrekken.
As de Her, ſo de Knecht.
Man ſal den Dag nich for den Aabend loben.
Wat den Enen recht, is den Andern billig.
Fäle Körn maakt en Hupen.
Wer en Schillen nich eert, kricht nümmer en Daaler.
Fäle Pennen maakt en Daaler.
Wen de Mus ſat is, ſmekt är dat Mehl bitter.
Opſchoben is nich ophoben.
Wedden hölt den Meiher nich op.
Dat is en ſlechte Mus, de nich mer as en Lok wet.
Jeder feg for ſin Dör.
Junge Späler, ole Bedler.
Lögen häft korte Ben.
De Schin drügt.
Stille Waater ſünt dep.
Dör Fraagen ward man klok.
Dat is en Slump, wen en Soldaat in den Himmel kumt.

Digitized by Google

De Tid geit, un wi gaat mit.
Wen it Bre regent, ſo ſünt ſin Schötteln ümkert.
Op en growen Klods hört en growen Kil.
De lütten Dew hängt man, de groten let man lopen.
De Minſchen, de jümmerſt ſor ſik daal kikt, häft ken god Gewäten.
Enigkeit maakt ſtark.
En maagern Ferglik is beter as en fetten Proceß.
Öwer den Naagel geit dat Hofeiſen ferloern.
Wer ſine Schulden betaalt, ferbetert ſine Göder.
Nod brikt Iſen.
En Nar kan mer fraagen, as ſöben Wiſe beantworden könt.
Spaar in de Tid, ſo häſt du in de Nod.
Erſt wäg, dann waag.
Haapen un Harrn maakt Manchen to'n Narren.
Sülbſt is de Man.
Samt un Sid an'n Lif, löſcht dat Für in de Kök ut.
Wolſmak bringt Bedelſak.
In't Glas ferdrinkt mer, as in de Se.
Dat Glük for den Enen, is dat Unglük for den Andern.
Op den erſten Slag falt ken Bom.
En Swulk maakt ken Sommer.
Erfaarung is de beſte Lermeſter.
God Ding wil Wil häbben.
Dat Ei wil klöker ſin as dat Hon.
Ut ander Lüd Hut is god Remen ſniden.

Digitized by Google

Willig Hart maakt lichte Föt.
Wer de Ogen nich opdeit, mut den Büdel opdoon.
Wen dat Kind ferdrunken is, dekt man den Brunnen to.
As de Herd, so de Schaap.
Wer rasch gift, gift dubbelt.
En Prester un en Düwel, de maakt en god Gespan.
Unse Hergot wärt de Böm, dat se nich in den Hä-
wen wast.
Man mint un sint, un doch nich sint. (Sehr altes
Sprichwort.)
Wer fäl fraagt, ward fäl wis.

Digitized by Google

Vierte Abtheilung.

Wortregiſter.

„Rik is de platdütſche Spraak an Wörd," ſagt der ſelige Conſiſtorialrath Claus Harms in Kiel, und er konnte nicht wahrer reden, als in dieſen von ihm in ſeinem „Gnomon" niedergelegten Worten.

Wir haben bereits in unſerer erſten Abtheilung erwähnt, daß die plattdeutſche Sprache bedeutend wortreicher, als die hochdeutſche iſt, und zu unſerer Rechtfertigung geben wir im nachſtehenden Wörterverzeichniſſe nahe an 1000 Worte, die im Hochdeutſchen entweder gänzlich fehlen und nur durch Umſchreibung überſetzt werden können, oder auch vom Hochdeutſchen gänzlich abweichen.

A.

Aabar, de, (auch Äbär), der Storch.

Aaamdaam, de, die Ohnmacht; in Aaamdaam fallen, ohnmächtig werden. Dann auch: die Stärke, der Amidahm.

Aanen, dat, das Ahnen, die Ahndung.

Digitized by Google

Aanen, ahnen; vorherſehen; dat aant mi, es ahnt mir.
Aant, de, die Ente.
Aanung, de, die Ahndung; das Vorherſehen.
Aap, de, der Affe; mulaapen, maulaffen, gaffen; aapen, offen.
Achter, hinter (hat den Dativ hinter ſich); achter den Owen, hinter dem Ofen.
Achterdöns, de, die Hinterſtube.
Afdaakſen, abprügeln, durchprügeln, hauen, keilen; he hät em god afdaakſt, er hat ihn gut durchgeprügelt.
Afdoen, abthuen, ſchlachten, morden.
Afgiften, de, die Abgaben.
Al, bereits, ſchon; büſt du al daa? biſt du ſchon da?
Alkoje, de, der Alkoven, eine in der Wand angebrachte Bettſtelle.
Anken, jammern, ſtöhnen; it wör förchterlich, as he anken däd, es war fürchterlich, wie er ſtöhnte.
Anken, dat, das Stöhnen, das Gejammer, das Angſtgeſchrei.
Ankiken, anſehen, anſchauen; he kek mi an, er ſah mich an.
Appel, de, der Apfel. (Einzahl und Mehrzahl ſind gleich.)
Arf, de, der Erbe, weiblich de Arwin, die Erbin.
Arft, de, die Erbſe.
Arwen, erben; bearwen, beerben.
As, de, die Axe am Wagen; de Erdas, die Erdaxe; de Erd dreiet ſik üm är As, die Erde dreht ſich um ihre Axe.
As, dat, das Daus beim Kartenſpielen.

B.

Baar, de, der Bär; de Jsbaar, der Eisbär.

Baks, de, der Backenſtreich; baksen, an die Backen ſchlagen, überhaupt ſchlagen. (Engl.: to boxe.)

Bedeln, betteln; Bedler, Bettler; Bedlerſch, Bettlerin; Bedelfolk, Bettelleute.

Beden, bitten, einladen; wi ſünt nich beden, wir ſind nicht eingeladen. De Hochtidsbeder, der Einlader zu Hochzeiten (ein mit bunten Bändern und einem langen Stabe geſchmückter Mann, der in den plattdeutſchen Ländern zu Hochzeiten einladet.)

Bedregen, betrügen; Bedreger, Betrüger; Bedregerſch, Betrügerin.

Beluern, belauern, behorchen, belauſchen; ward wi ok nich beluert? werden wir auch nicht belauſcht?

Beten, en, ein Bischen, ein Wenig; en lüt Beten, ein klein Wenig, ein kleines Bischen; gif mi en lüt Beten Brod, gieb mir ein kleines Bischen Brod.

Bewern, beben, zittern; he beſt un ſe bew for Wut, er bebt und ſie bebte vor Wuth; ſe bewer an den helen Körper, ſie zitterte am ganzen Körper.

Bikbär, de, die Heidelbeere, Blaubeere, Beſings; Mehrzahl: Bikbärn.

Binnen, innerhalb, binnen (hat den Dativ nach ſich); binnen in den Gaarden, innerhalb (mitten in dem Garten, inmitten) des Gartens.

Biten, beißen.

Blaaden, blättern, abblättern; Kol blaaden, Kohl blättern.

Blek, bleich; bleken, bleichen; de Bleker, der Bleicher.

Blot, blos, nur.

Boben, oben; boben op den Barg, oben auf dem Berge; de Böberſte, der Oberſte.

Boſt, die Bruſt; engboſtig, engbrüſtig; ik häft op de Boſt, die Bruſt iſt mir belegt.

Digitized by Google

Brot, verwegen; de Man is brot, der Mann iſt verwegen.

Brüden, ſich bekümmern (in ſcherzhafter Weiſe ſich über Einen luſtig machen, foppen); he brüd mi jümmers, er hat mich immer zum Beſten. (Däniſch: at bryde.)

Bums, de, der Schlag, der Fall; he hät en goden Bums krägen, as he fül, er hat einen guten Schlag bekommen, als er fiel.

Bumſen, einen ſtoßartigen Laut hervorbringen; dat bumſt, es hat einen ſtoßartigen Laut.

Buſſen, de, der Buſen; Buſſennaatel, Buſennadel.

Butjer, de, der Eckenſteher; der arbeitsſcheue Menſch.

Bär, de, die Birne, die Beere; de Brummelbär, die Schwarzbeere.

Bärden (däniſch: at bœre), ſich betragen, ſich ſtellen, zieren; ſe bärd ſik ſo, ſie ziert (ſtellt) ſich ſo.

Bön, de, der Boden eines Hauſes, die Decke eines Zimmers, der Gaumen; op den Bön, auf dem Boden; ünder den Bön, unter der Decke; de Bön in den Mund, der Boden im Munde.

Böern, heben, tragen; ferböern, verheben; kanſt du dat böern? kannſt du das heben?

Böten, heizen; Für anböten, Feuer anzünden; Böter, Heizer (bei Dampfmaſchinen).

Büks, de, die Hoſe. (Daſſelbe Wort hat die engliſche, däniſche und ſchwediſche Sprache für Hoſe.)

Bülten, de, ein Klumpen Heide, Erde oder Gras; en Grasbülten, ein Grasſoden.

Büs, de, die Büchſe (Schießwaffe); Spaarbüs, Sparbüchſe.

Digitized by Google

D.

Daad, de, die That.

Daaks (nur in der Mehrzahl), die Schläge, die Prügel, he hät Daaks kregen, er hat Prügel bekommen.

Daaksen, prügeln, walken, schlagen, keilen; daaks em! haue ihn!

Daal, nieder, danieder; daalliggen, daniederliegen; hendaal, hinunter, hernieder; de Trep hendaal kommen, die Treppe herunter kommen.

Dacht, de, der Docht.

Damp, de, der Dampf; dampen, dampfen; Damper, der Dampfer, das Dampfschiff, der Dampfwagen.

Dep, tief; depe Ro, tiefe Ruhe.

Derd, dat, das Thier.

Disch, de, der Tisch.

Döchter, de, die Tochter; Dögter, Töchter.

Draapen, de (auch Drüppen, doch dieses nur in der Mehrzahl), der und die Tropfen; Hoffmannsdraapen, Hoffmannstropfen.

Draapen, treffen; he drüpt di seker, er trifft dich sicher.

Dregen, trügen; he drügt sik op di, er trügt (verläßt) sich auf dich.

Drillen, necken, narren.

Drom, de, der Traum.

Dros, ein plattdeutsches Fluchwort, über dessen eigentliche Bedeutung schon mancher Streit geführt worden ist. Merkwürdigerweise hat die dänische und schwedische Sprache dieses Wort in derselben Anwendung, und wollen die nordischen

Digitized by Google

Polyglossariker „Tod“ darunter verstanden wissen. So heißt es im Plattdeutschen: Gots dros! Haal di de Dros! De Dros sal di slaaen! (Der dänische Feuilletonnist Guldberg braucht sehr oft: Guds Dros!)

Drost, de, der Richter; ein uraltes deutsches Wort, das wir heute noch im Plattdeutschen wiederfinden. Es ist gleichbedeutend mit dem Altdänischen Drott, Richter, mit welchem Worte man die frühern dänischen und schwedischen Könige benannte. In Gedichten der nordischen Sprachen braucht man jetzt noch häufig „Drot“ für König oder Fürst.

Dräpen, treffen; he dröp di, er traf dich.

Drödig, emsig, fleißig, arbeitssam; he arbeid so drödig, as he kan, er arbeitet so emsig, als er kann.

Drög, trocken; dröge Luft, trockne Luft.

Drögen, trocknen; Tüg drögen, Zeug trocknen; afdrögen, abtrocknen.

Drömen, träumen.

Drüdde, de un dat, der und das Dritte.

Drüppen, de, die Tropfen; s. Draapen.

Drüppen, tröpfeln.

Duken, tauchen; Duker, Taucher.

Dut (u kurz), de un dat, das Knaul, der Wickel; in den Dut, zusammengerollt.

Dwälen, schlendern, müssig gehen; sü, wi se daahen dwält! sieh, wie sie dahin schlendert!

Dwälig, schlenderig, müssig.

Dägt, tüchtig, derbe; de ole Frits het de Östriker dägt de Pukkels utwuschen, der alte Fritz hat den Oesterreichern tüchtig den Rücken gewaschen.

Däl, de, die Diele, der Vorplatz.

Digitized by Google

Dännig, das Mittelwort zwiſchen groß und klein in der Bedeutung des Guten; anſehnlich, gut gewachſen; dat is en dännig Mäken, das iſt ein gut gewachſenes Mädchen.
Dögenicht, de, der Taugenichts.
Döns, de, die Stube, das Gemach, Zimmer; de Dönſendör, die Stubenthür.
Dör (auch dörch, mit dem Dativ), durch.
Dör, de, die Thür.
Dörtein, dreizehn.
Dörtig, dreißig.
Döſen, ſchlummern, ſchlafwandeln.
Döſig, blödſinnig, tölpelig, dumm; Dös-Bartel (Schimpfname), ſo viel wie Dummrian.
Dötſch, verwirrt, geiſtesſchwach, verlegen; dat geit in't Wide, ſo dötſch as wi de Jung ümmer is, es geht in's Weite, wie auf den Kopf gefallen der Junge immer iſt.
Dümpeln, ſchaukeln (wenn man ſich in einem Boot befindet und dies von der einen Seite zur andern ſchwanken läßt).
Düſelig, ſchwindlich.
Düſeln (duſeln, drüſeln), ſchwindeln; mi düſelt, mir ſchwindelt.

E.

Ebär (auch Aabaar), de, der Storch.
Eks, de, die Axt.
Eern, ehren; beern, beehren.
Eien, ſtreicheln (die Wangen), ein Kind liebkoſen.
Elf, de, die Elbe, der Elbſtrom.
Em (Dativ und Accuſativ von he, er) ihn, ihm.
En (Zahlwort und Artikel) eins, ein.

Digitized by Google

Endoen, einerlei; dat is mi endoen, es iſt mir einerlei.
Enkelt, einzeln; Mehrzahl: enkelte; enkelte Maal, einzelne Male.
Er (breit geſprochen), de, die Ehre; it geit em niks öwer ſin Er, es geht ihm nichts über ſeine Ehre.
Erd, de, die Ehre.

F.

Faaken, oft; kumt he faaken bi di? kommt er oft bei dir?
Ferklotfegen, erzählen; ſal ik di maal wat ferklotfegen? ſoll ich dir mal Etwas erzählen?
Ferlob oder Ferlöf, de, die Erlaubniß; mit Ferlöf, mit Erlaubniß; mit Ferlob to fraagen, mit Erlaubniß zu fragen.
Fertwiweln, verzweifeln; fertwiwel nich, wen dat Unglük di ferfolgt, verzweifle nicht, wenn du vom Unglück verfolgt wirſt.
Fertwiwlung, de, die Verzweiflung.
Fertwer, verkehrt, entgegen, in den Weg; it geit mi Allens fertwer, es geht mir Alles verkehrt.
Fertwas, grade entgegen, in den Weg, gegen den Strom; fertwas ſin, widerſprechen.
Fertällen, erzählen; he har fäl to fertällen, er hatte viel zu erzählen.
Fertällung, de, die Erzählung.
Fertöern, erzürnen.
Fertüern, verwickeln, einen Faden in Wirrwarr bringen.
Fik, de, die Taſche.
Flaps, de, das gemeinſte Wort für Mund, das Maul; gif em en op de Flaps, gieb ihm eine Maulſchelle.

Digitized by Google

Flapſen, ſich küſſen.
Flet, ein Kanal, der durch die Stadt geht; Fletangel, ein unbeſtimmtes Schimpfwort; Fletenkiker, Einer, der Lumpen und Knochen aus den Kanälen der Stadt ſammelt.
Fod, de, der Fuß; Mehrzahl: Föd.
Fondaag, heute; fon daag an, von heute an.
Frats, de, ein häßliches, verzerrtes Geſicht; Fratſen maaken, Geſichter ſchneiden.
Fummeln, langſam ſein, mit der Arbeit nicht aus der Stelle kommen.
Fäl, viel; Mehrzahl: fäle, viele; wo fäl? wie viel?
Förſte, de, der Vorderſte, der Erſte; (daher: Fürſt); dän.: Førſte; engl. first.

G.

Gaar, gar; ſogaar, ſogar.
Gaarden, de, der Garten.
Gewäten, dat, das Gewiſſen; de ümmer for ſik daal ſchult, hät ken god Gewäten, der, welcher immer vor ſich nieder ſieht, hat kein gutes Gewiſſen.
Glat, hübſch, nett ausſehend, gut angezogen; froh, freudig ſein.
Glupen, nicht frei umherſehen; mürriſch, finſter blicken.
Glupſch, hinterliſtig, heimtückiſch; en glupſchen Hund, ein Hund, der ſchleichend von hinten kommt, um zu beißen.
Gnups, de, der Stoß; ik häf en goden Gnups kregen, ich habe einen guten Stoß bekommen.
Gnupſen, ſtoßen; ik häf em gnupſt, ich habe ihn geſtoßen.

Digitized by Google

Gos, de, die Gans; Mehrzahl: Gös.
Grinen, grinſen, hohnlachen.
Gröten, grüßen: gröt em, grüße ihn.
Gäl, gelb.
Gör, dat, das ungezogene Kind.
Günſid (oder richtiger jünſid), jenſeits.

H.

Haal, de, der Zug, Windzug.
Haalen, ziehen, Luftzug ſein; dat haalt hir, es zieht hier.
Haalen, holen (nicht holen, halten); haal mi dat, hole mir das; hol mit dat, halte mir das.
Haalig, zugig; dat is haalig in düſſen Waagen, es iſt viel Zug in dieſem Wagen.
Haamer, de, der Hammer.
Haan, de, der Hahn; de Haan ſid op't Dak, der Hahn ſitzt auf dem Dache.
Haapen, hoffen; ik hop; ik höp; ik häf haapt.
Hanſchen, de (Einzahl und Mehrzahl), der und die Handſchuhe.
Hart, dat, das Herz.
Hau, dat, das Heu. Blos in der Mehrzahl: die Schläge; häſt du Hau kregen? haſt du Schläge bekommen?
Hauen, Heu machen, heuen, ſchlagen.
He, er.
Hel, ganz, alle; de hele Wäk, die ganze Woche.
Henut, hinaus.
Holſchen, de, der Holzſchuh; in Jütland dandſt man op Holſchen, in Jütland tanzt man auf Holzſchuhen.

Digitized by Google

Huk, de (das u breit), die Stelle, wo ein Weg eine Krümmung macht, die Ecke, der Winkel; dat Hus daa in de Huk, das Haus dort, wo der Weg eine Biegung macht.

Huk (das u kurz), eine zuſammengekauerte Stellung; in de Huk ſidden, in ſitzender Stellung den Körper auf die Knie ruhen laſſend.

Hukkebak, de, der Rücken; op den Hukkebak draagen, Einer, der den Andern auf den Rücken trägt.

Hukken, nehmen, tragen; ophukken, aufnehmen, aufheben.

Huſchnuſch, de, unordentlich durch einander geworfene Sachen.

Hännig, flink, behende; it geit em hännig af, es geht ihm gut von Händen.

Häwen (engliſch: Heaven), de, der Himmel, das Himmelsgewölbe, die Wolken; unſe Hergot wärt de Böm, dat ſe nich in den Häwen waſt, Gott wehrt den Bäumen, daß ſie nicht bis in die Wolken wachſen.

Högd, de, die Höhe; de Anhögd, die Anhöhe.

Hüer, de, die Miethe, der Zins, die Pacht; häſt du de Hüer al betaalt? haſt du die Miethe ſchon bezahlt? en Hüer häbben, ſich vermiethet haben (bei Seeleuten).

Hüersman, der Hörige, Leibeigne.

Hüern, miethen, heuern; en Wonung hüern, eine Wohnung miethen.

J.

Jaar, dat, das Jahr.

Jachtern (von Kindern), umherſpringen, hüpfen; de Lütten jachtert den helen Dag herüm, die Kleinen ſpringen den ganzen Tag herum.

Digitized by Google

Jappen, athmen.
Idel, eitel; idel Pracht un Glands, eitel Pracht und Glanz.
Jichel, dat, das Zahnfleiſch.
Imbker, de, der Bienenzüchter.
Imme, de, die Biene.
Immenkorf, der Bienenkorb.
Is, dat, das Eis; Isſlag, Glatteis.
Juchen, jauchzen; ſe juchen ut fullen Hals, ſie jauchzten aus vollem Halſe.
Jök, de, die Krätze, ein Hautausſchlag.
Jöken, dat, das Jucken; als Zeitwort: jucken; wen dat jökt, de klei ſik, wen's juckt, der kratze ſich.
Jümmers, auch jümmerſt und ümmer, immer, jederzeit.

K.

Kant, de, die Gegend, die Ecke, der Winkel; de Oſtſe-Kant, die Oſtſee-Gegend, ſon de Elf-Kant, aus der Elbgegend; he ſtikt al ſin Geld in de Kant, er ſteckt all ſein Geld in die Ecke.
Kark, de, die Kirche; Karkhof der Kirchhof.
Karn, buttern; Karnmelk, Buttermilch.
Kasbär, de, die ſaure oder Schattenkirſche.
Kik, de, das Kohlenbecken zum Füßewärmen.
Kiken, ſchauen, ſehen; ik kek, wi keken; käken häbben, geſehen haben; ankiken, anſehen.
Kiker, de, das Fernrohr.
Klaater, de, der Lumpen, der Fetzen; Klaaterjochen oder Klaaterjaan, ein Schimpfwort von unbeſtimmtem Begriff.
Klaatrig, zerfetzt, zerlumpt; dat Kled is klaatrig, das Kleid iſt zerlumpt.
Kleien, kratzen; ſik kleien, ſich kratzen.

Digitized by Google

Klon, dat, der Knauel.
Klumpen, de, der Haufen.
Kluten, de, ein Stück zuſammenhängender Erde.
Klön, de, das Geſchwätz, die Schwätzerei; ji häft daa en goden Klön hat, ihr habt da eine gute Schwätzerei geführt.
Klönen, ſchwatzen, ſchwätzen; ſe klönt ſik rein ut de Tüt, ſie ſchwatzen ſich beinahe von Verſtand.
Klüten, de, der Kloß, die Klöße; de Klütenklok, die Mittagsglocke.
Knik, dat, der Zaun, das Gehege, mit welchem ein Stück Land umgeben iſt.
Knip, die Kneife, die Enge, die Kneipe; in de Knip, in die Enge.
Knipen, kneifen, kneipen; knipen gaaen, kneipen gehen.
Knuppen, de, die Knospe, das Geſchwür; de Knuppen an de Böm, die Knospen der Bäume; en Knuppen an den Arm, ein Armgeſchwür.
Knütten, de, der Knoten.
Knütten, knoten, binden, ſtricken; knüt mi den Band maal to, knote mir den Band mal; Strümp knütten, Strümpfe ſtricken.
Knüttüg (auch Knüttelstüg), dat, das Strickzeug.
Koſt, de, die Hochzeit; Koſt geben, Hochzeit halten.
Kral, aufgelebt, munter, lebendig; dat is en kral Mäken, das iſt ein munteres Mädchen.
Kraulen, kriechen; op de Erd kraulen, auf der Erde kriechen.
Kreten, zanken, ſtreiten, he kret den helen Dag, er ſucht immer Streit.
Kreter, de, ein zankſüchtiger Menſch.
Krägel, dick und fett, wohlgenährt.

Digitized by Google

Krüpen, kriechen; man mut krüpen, eher man gaaen kan, man muß kriechen, bevor man gehen kann.

Kul, de, das Loch, die Grube, das Grab; de Kulengräber, Todtengräber; Andern en Kul graaben, Andern eine Grube graben.

Kulen, Mergel graben.

Kwanswis, zufällig, unverſehends.

Kwatſch, dat, das Gemiſch, Miſchmaſch, Schmutz.

Kwatſchig, wäſſerig, ſchmutzig.

Kwaſſeli, dummes Gerede, gehaltloſes Geſchwätz.

Kwaſſelig, unſinnig.

Kwaſſeln, dummes Zeug reden; he kwaſſelt Allens en dörch enander, er redet Alles durch einander.

Kwaſt, de, der Troddel, der Klunker; ſpöttiſch: de ole Kwaſt, ein alter Mann; en Bettkwaſt ꝛc. ꝛc.

Kweſen, mäkeln, opponiren, Widerrede führen, debattiren; ſe kweſt öwer Allens, ſie nehmen Alles vor, hächeln Alles durch.

Kweſeri, de, die Mäkelei, Begeiferei, Debatte, Oppoſition.

Kweſig, mäkelnd, mit nichts zufrieden, gegen den Strom.

Kwiken, einen langandauernden Schrei ausſtoßen; dat Swin kwikt u. ſ. w.

Kwinkeli, de, das Zwitſchern; figürlich: unredliches Treiben oder Vorhaben.

Kwinkelig, unredlich, nicht aufrichtig, von der einen nach der andern Seite ſchwankend.

Kwinkeln, unredlich ſein, lügenhaft reden; he kwinkelt uns allerhand for, er lügt uns allerlei vor. Auf Vögel bezogen heißt „kwinkeln“ zwitſchern.

Kwimen, kränkeln.

Digitized by Google

Köern, fahren, ausfahren; Körwaagen, ein offener Stuhlwagen.
Kökſch, de, die Köchin (von Kok, der Koch).
Köl, de, die Kühlung, die friſche Briſe.
Kölig, kühl; de Aabend is kölig, der Abend iſt kühl.
Kören, ſich unterhalten, erzählen; ik kör, du körſt, wi kört; ik körd u. ſ. w. O Döns, wen du kören kunſt! O Stube, wenn du erzählen könnteſt!
Küern, wählen, auswählen, gefallen, bekommen; Enen to küern ſöken, Einen zu bekommen ſuchen.
Küld, de, die Kälte.

L.

Laad, die Kiſte, die Lade, der Koffer.
Laaken, dat, das Tuch; ſwart Laaken, ſchwarzes Tuch; Betlaaken, Betttuch.
Laat, ſpät; to laat, zu ſpät; eher it to laat is, ehe es zu ſpät iſt.
Laaten, laſſen, ſcheinen; laat dat ſin, laß das ſein; dat Wedder let god an, das Wetter ſcheint gut zu werden.
Lak, niedergeſchlagen, traurig, kopfhängend.
Lartſchen, ſchlendern, die Beine nach ſich ziehen, ſchlecht zu Fuße ſein.
Leddig, leer; de Put is leddig, der Topf iſt leer.
Leddiggang, de, der Müſſiggang.
Leg, ſchlimm, gefährlich, boshaft; en legen Man, ein boshafter Mann.
Legen, lügen; ik leg, ik lög, ik häf logen.
Leidig, ergötzlich, wunderbar, ſonderlich; en leidige Mär, eine ergötzliche Geſchichte.
Lenen, leihen; lent, geliehen (das e breit).

Digitized by Google

Lew häbben, lieben; ik häf di lew, ich liebe dich; Chriſtum lew häbben is beter, as allet Wäten, Chriſtus lieb haben, iſt beſſer, als alles Wiſſen.

Lik, gleich, gerade, eben; lik fäl, gleich viel; lik ut, gerade aus; lik wit, ebenſo weit.

Lopdäl, de, die Laufdiele, Tenne, Dreſchdiele (in Bauerhäuſern).

Lowen, etwas geloben, verſprechen; lof mi dat, verſprich es mir; ik lof, wi loft; ik low, wi lowen; ik häf loft.

Luenſch, nie aufgelegt, unverträglich, erzürnt thun und nicht ſprechend; dat Mäken is ümmer luenſch, das Mädchen iſt unverträglich.

Luern, lauern, lauſchen, warten; En opluern, auf Einen warten; he luert di op, er behorcht dich; luer op mi! warte auf mich!

Luk, de, eine Klappe, Lade, Fallthür; Finſterluken, Fenſterladen.

Lumpen, hinken; de Man lumpt, der Mann hinkt; ik lump, ich hinkte; lumpt, gehinkt.

Lunen, ſich erzürnt ſtellen, böſe ſein, etwas übel genommen haben und deshalb nicht ſprechen; ſe lunt gegen mi, ſie launt gegen mich.

Lungern, bummeln, unthätig die Zeit verbringen; aflungern, Einem etwas abbetteln.

Luttern, in der Lotterie ſpielen.

Lüt, klein (verwandelt ſich auch in lütje), en lütje Fro, eine kleine Frau; en lüt Man, ein kleiner Mann.

M.

Maaken, machen.

Man, nur; it wörn man twe Minſchen daa, es waren nur zwei Menſchen da.

Digitized by Google

Mank, zwiſchen; mank dat Mäl, zwiſchen dem Mehl.
Meien, mähen; Meier, der Mäher.
Migen, piſſen.
Migemken, dat, die Ameiſe.
Minne (altdeutſch, däniſch: Minde), das Andenken, die Erinnerung; daher Minneſänger (ſ. Nibelungen).
Minnen, erinnern, ſich erinnern, nachdenken, ſich beſinnen (altdeutſch); he mint un ſint un doch nich ſint, er ſinnt und grübelt, und findet doch nicht was er wiſſen will.
Moder, de, die Mutter.
Morellen, die Kirſchen (allgemeiner Name für dieſe Frucht im hannöverſchen Altenlande oder ſogenannten Kirſchenlande).
Mul, dat, (u breit) das Maul.
Mul, de, (u kurz) der Staub; Torfmul, der Abgang des Torfes.
Mulen, maulen, erzürnt ſein, nicht ſprechen, ein finſteres Geſicht ſchneiden.
Mullen, ſtäuben; it mult fondaag, es ſtäubt heute.
Mullig, ſtäubig.
Mäken, dat, das Mädchen.
Mör, mürbe, weich, leicht zerreißbar; en möre Bär, eine mürbe Birne; dat Tüg is mör, das Zeug iſt nicht ſtark.
Möten (däniſch: at møde), begegnen, treffen; wi häft uns möt, wir ſind uns begegnet; in de Möt, entgegen, zuwider; wi wült uns in de Möt gaaen, wir wollen uns entgegen gehen; den Wind in de Möt häbben, den Wind entgegen haben.

Digitized by Google

N.

Naa, nach; naa de Stadt, nach der Stadt.

Naaaapen, nachäffen; he aapt Allens naa, er äfft Alles nach.

Naaber, de, der Nachbar; Naaberſch, die Nachbarin.

Naaberſchop, de, die Nachbarſchaft.

Naaen, erreichen (däniſch: at naae); wi könt fondaag de Stadt nich mer naaen, wir können heute die Stadt nicht mehr erreichen.

Naakt, nackt; naakt un blot, nackt und bloß.

Narms, nirgends; he is narms to finden, er iſt nirgends zu finden.

Ne, nein (das e breit).

Neffen, neben (regiert den Dativ), neffen den Flus ligt en Hus, neben dem Fluſſe liegt ein Haus.

Negen, neun; negentein, neunzehn; negentig, neunzig.

Neien, nähen; figürlich der Begriff von hauen, ſchlagen, Einem etwas thun; nei em, as Boſſelmann den Kaater! (plattdeutſche Redeweiſe.) Utneien, ſich eiligſt von der Stelle begeben; it is nich to beſchriben, wi he utneien däd, es iſt nicht zu beſchreiben, wie raſch er marſchirte.

Nu, jetzt, gegenwärtig, augenblicklich.

Nä (auch Naaheit), de, die Nähe; in de Nä (oder in de Naaheit) wonen, in der Nähe wohnen.

Nüms, Niemand; it is Nüms da wäſen, es iſt Niemand da geweſen.

O.

Og, dat, das Auge; Ogen, Augen; Ogenblik, Augenblick.

Ok, auch; ſowol he as ok du häſt Geld kregen, ſowohl er, als auch du haſt Geld bekommen.

Digitized by Google

Opluern, aufpaſſen, auflauern, horchen; de Controleur luert op de Smugler, der Controleur paßt den Smugglern auf.

Opſtäd, auf der Stelle, eben jetzt, jetzt, nun, augenblicks.

Opſtünd, gegenwärtig, heutigen Tages, jetzt, in der Jetztzeit, zur Stunde, für den Augenblick; de Tiden ſünt opſtünd ſlecht, die Zeiten ſind gegenwärtig ſchlecht.

P.

Paalen, aus der Hülſe machen, aushülſen; utpaalen, auspellen; Arſten utpaalen, Erbſen aus der Schote machen.

Paaſch (altdeutſch, däniſch: Paaſke), Oſtern; Paaſcheier, Oſtereier; Paaſchfüer, Oſterfeuer.

Patſch, de, eine große Hand, Fauſt; ſpottweiſe ein großer Fuß; daherpatſchen, ſchwerfällig auftreten.

Petten, treten; pet em nich op de Föd, tritt ihn nicht auf die Füße; he pet hart op, er tritt hart auf.

Piren (däniſch: at pire), peinigen, martern; pir mi to Dod, wen du Luſt daaran häſt, peinige mich zu Tode, wenn es dir Vergnügen macht.

Plaaten, de, die Schürze; en witten Plaaten, eine weiße Schürze.

Plün, de (Mehrzahl Plünnen), der Lumpen; Plünnen-Sammler, der Lumpenſammler.

Plünderig, zerfetzt, zerlumpt; en plünderig Kind, ein zerlumptes Kind.

Pracher, de, ein Bettler, Landſtreicher, Hauſirer, Orgeldreher; überhaupt Leute, welche ihr Geſchäft im Umherziehen betreiben; Pracherherbarg, Bettlerherberge, Lumpenverkehr.

Digitized by Google

Prachern, landſtreichen, ſich bettelnd durch die Welt ſchlagen; pracherig, bettelig.

Prik, de, der Punkt; op en Prik, auf den Punkt, genau.

Pruſten, nieſen; ik mut daarnaa pruſten, ich muß darnach nieſen.

Pukkel, de, der Rücken; pukkeln, tragen; oppukkeln, aufheben, aufhukken, tragen; den Pukkel utwaſchen, den Rücken gerben, Einen ſchlagen.

Pul, de, die Flaſche; to dep in de Pul kiken, der Flaſche zu ſehr zuſprechen.

Put, de, der Topf; Püt, Töpfe; de Put löpt öwer, der Topf läuft über.

Päl, de, die Schaale, Haut, Hülſe, das Gehäuſe; Päl-Kartüffeln, Kartoffeln, welche mit der Schaale gekocht ſind.

Pällen oder afpällen, abziehen, von der Schaale reinigen, Kartüffeln pällen, die Haut von den Kartoffeln abziehen.

Pütjer, de, der Töpfer, der Ofenſetzer.

Pütjerig, nicht recht bei Troſte ſein, albern, ausgelaſſen; ik glöf, he is pütjerig, ich glaube, er iſt nicht recht bei Verſtande.

R.

Raad, de, der Rath; Raadhus, dat, das Rathhaus; Raadsman, der Rathsherr.

Raaden, rathen; ik häf raadt; beraaden, berathen.

Raadſlaaen, rathſchlagen.

Raaken, zuſammen ſtreichen; he raak ſin Geld tohop, er ſtrich ſein Geld zuſammen.

Rabbel, de, ein Anfall von Tollheit; he hät en Rabbel, er hat einen Anfall von Tollheit.

Digitized by Google

Rabbeln, in einem fort ſchwatzen, Niemand zu Worte kommen laſſen, eine Zunge wie Espenlaub haben; Rabbelliſchen, Rabbeltrin, unbeſtimmte Schimpfworte.

Rakker, de (däniſch: Rœkker), der Henkersknecht; iſt jedoch jetzt in ſeiner wahren Bedeutung veraltet und nur noch als Schimpfwort gebräuchlich: du Rakker!

Rangeln, wühlen, wälzen balgen.

Rantäntern, dummes Zeug in den Tag hinein reden, zungenfertig ſein.

Rantänterſch, de, die Schwätzerin.

Rem, de, das Ruder, die Ruderſtange, der Riemen.

Roen, rudern.

Ror, dat, das Steuerruder.

Ruſig, rauh, windig, unfreundlich; dat Wedder (Wäder) is hüt ruſig, das Wetter iſt heute unfreundlich.

Rön, de, die Rinne, die Goſſe.

Rönſten, der Rinnſtein, Goſſenſtein; Rönſtenſpringer, ein Fant, Geck.

S.

Saak, de, die Sache, der Gegenſtand.

Sacht, wohl, ſchon; ſtill, ruhig; dat geit ſacht an, das iſt wohl möglich; wäs ſacht! ſei ruhig!

Sakken, ſinken, niederſinken, verſinken (ferſakken).

Schaap, dat, das Schaf; Schaaper oder Scheper, Schäfer; Schaapkowen, der Schafſtall.

Schap, dat, der Schrank; Betſchap, Bettſchrank, eine in der Wand eingemauerte Bettſtelle.

Schir, ſchlicht, eben, gerade, fertig; maak di ſchir, mach dich fertig.

Digitized by Google

Schulen, schleichen, verstecken, die Augen zu Boden schlagen, Niemandem frei ansehen; he schult as en dullen Hund, er schleicht wie ein toller Hund.

Schulig, gedeckt, vor Wind und Wetter geschützt; hir is dat schulig, hier sind wir vor dem Wetter geschützt; in den Wald is dat schulig ꝛc. ꝛc.

Schuw, de, die Schieblade, der Auszug.

Schummeri oder Schummern, de, die Dämmerung.

Schummerig, dämmerig; it ward al schummerig, es dämmert bereits.

Schummern, dämmern.

Schäf, de, die Age vom Flachs oder Hanf.

Sep, de, die Seife.

Sid, de, die Seite; düt ist an de Sid, dies ist aus dem Wege.

Sid, niedrig; dat Waater is sid, das Wasser ist niedrig; dat sidste Waater, das niedrigste Wasser.

Sit, seit; sit twe Daag, sei zwei Tagen.

Slaapen, schlafen; ik slaap, ik slöp, ik häf slaapen.

Slag, de, der Schlag; die Art und Weise; wi sünt nich son soen Slag, wir sind nicht von der Art; son den Slag, von der Sorte.

Slipen, schleifen; schielen, von der Seite sehen, die Augen verdrehen.

Sluderi, de, das Geklatsch, die Verläumdung.

Sludern, klatschen, verläumden.

Slump, etwas Außergewöhnliches, der Zufall; dat is en Slump, wen en Soldaat in den Himmel kumt, es ist außergewöhnlich, wenn ein Soldat in den Himmel kömmt.

Slumpen, gut zufallen, Glück haben; dat slumpt em, es glückt ihm.

Digitized by Google

Slüern, ſchlendern; ſlüern laaten, hingehen, langſam gehen; he led de Pär ſlüern, er ließ die Pferde langſam gehen.

Smart, de, der Schmerz.

Smarten, ſchmerzen; dat hät mi ſmart, es hat mich geſchmerzt.

Smuk, hübſch; im Däniſchen ebenſo.

Snaak, de, die Natter, eine giftige Schlange.

Snaakſch, ſonderbar; dat kumt em ſnaakſch an, das kommt ihm ſeltſam an.

Snak, de, das Geſpräch, die Rede, die Unterhaltung. (Däniſch: Snak, ſikken en Snak.)

Snakken (däniſch: at ſnakke, tale), ſprechen, reden, erzählen, ſich unterhalten; ik ſnak nich mit em, ich ſpreche nicht mit ihm.

Sniden, ſchneiden; ik ſni, ik ſned, ik häf ſnäden, ich habe geſchnitten.

Snukken, ſchluchzen, halb weinen; ſe ſnuk den helen Dag, daa ſe em nich fergäten kun, ſie ſchluchzte den ganzen Tag, weil ſie ihn nicht vergeſſen konnte.

Snükkern, naſchen; Snükkertaſch, Einer oder Eine, die aus der Taſche naſcht.

Sod, de, der Brunnen; de gröne Sod, der grüne Brunnen.

Staaen, ſtehen; biſtaaen, beiſtehen; opſtaaen, aufſtehen; forſtaaen, vorſtehen.

Staaken, de, die Stange; Bonenſtaaken, Bohnenſtange.

Staaken, fortjagen, ſchlagen; ik wil di ſtaaken! ich will dich ſchon kriegen!

Digitized by Google

Stert, de, der Schwanz, der Sterz; kumt man öwer den Hunt, so kumt man ok öwer sin Stert, kommt man über'n Hund, so kommt man auch über'n' Schwanz.
Stol, de, der Stuhl.
Stuf, de, die Stube; Mehrzahl: Stuwen.
Sur, sauer; in sure Appel biten, in saure Aepfel beißen.
Swaar, auch swör, schwer; en swaar Stük Arbeit, ein schweres Stück Arbeit.
Swart, schwarz (ebenso im Schwedischen).
Swep, de, die Peitsche; swepen, peitschen.
Sär, sehr.
Sön, der Sohn.
Sös, sechs; söstein, sechszehn; söstig, sechzig.
Sün, de, die Sonne; Sünnenopgang, Sonnenaufgang; Sünnendaalgang, Sonnenuntergang.
Süster, de, die Schwester.

T.

Taagel, de, der Schläger, das Instrument, welches der Lehrer zur Züchtigung seiner Schuljugend benutzt.
Taageln, züchtigen, schlagen.
Taal, de, die Zahl; Taalword, Zahlwort.
Tachentig, achtzig; tachenuntachentig, achtundachtzig.
Takken, Zapfen, die Homorrhoiden; Istakken, Eiszapfen.
Tarren, einladen; wi sünt nich tart, wir sind nicht eingeladen.
Teen, ziehen; ik te, du tüst, he tüt, wi tet u. s. w.; ik tog, wi togen; togen häbben, gezogen haben.
Tein, zehn; dörtein, dreizehn.

Digitized by Google

Teken, zeichnen, tekent, gezeichnet.
Tiern, zieren; ſik tieren, ſich zieren; ik tier mi, ik ter mi; wi häſt uns tiert, wir haben uns geziert.
Timpen, de, der Zipfel, die Ecke, die Spitze.
Tog, de, der Zug; Baantog, Bahnzug; Windtog, Windzug.
Tohop, zuſammen; altohop, allzuſammen; tohopdräpen, zuſammentreffen.
Tom, de, der Zaum, der Zügel.
Torüg, zurück.
Traan, de, die Thräne; Mehrzahl: Traanen.
Träkken, ziehen, ik träk, ik trök; trokken, gezogen.
Tründeln, rollen, wälzen, rollend bewegen; en Tün tründeln, eine Tonne fortwälzen; en Tründelband, ein Tonnenband.
Tuten, blaſen; einen einfachen Ton aus einem Horn hervorbringen.
Twaarns, zwar.
Twas, entgegen, verkehrt; de Jung is ümmer twas gegen uns, der Junge iſt immer gegen uns.
Twasdriver, de, Einer, der Alles anders macht, als wie man es wünſcht; du büſt en Twasdriwer.
Twatſch, verkehrt, verrückt; he is twatſch, er iſt verrückt.
Twiet, de, die Gaſſe.
Twüſchen, zwiſchen, unter.
Tögel, de, der Zügel; Tom un Tögel, Zaum und Zügel.
Tömen, zäumen.
Töwen, warten; töf en Beten, warte ein Bischen; ſe töw op di, ſie wartete auf dich.
Tüg, de, der Zeuge.

Digitized by Google

Tüg, dat, das Zeug, die Kleidungsſtücke; dat Tüg, das Vieh; dat Tüg is god in'n Standen, das Vieh iſt gut im Stande.
Tügen, zeugen.
Tümeln, taumeln, ſchwanken.
Türen, verſchlingen, verwickeln, Wirrwarr machen; dat ganze Gaarn is türt (fertürt), das ganze Garn iſt verwirrt.
Türlürs, dat, verſchlungenes Garn, die Verſchlingung.
Tüſcheln, flüſtern, ziſcheln; tüſchelt, geflüſtert.

U.

Ulk, de, das dumme Zeug, die Narrheit; Ulk maaken, Narrheiten treiben; Ulk mit Enen driwen, Jemand zum Beſten haben.
Unband, dat, ein wildes, ungezogenes Kind; du Unband! du unartiges Kind!
Unbandig, wild, ausgelaſſen; dann auch der Ausdruck für: ſehr, ungeheuer, viel; en unbandig Kind, ein wildes Kind; wi häft unbandig marſchert, wir haben tüchtig marſchirt.
Ut, aus (mit dem Dativ).
Utkiken, ausgucken.

W.

Waaken, wachen; opwaaken, aufwachen.
Waarn, ſich in Acht nehmen, hüten; waar di! hüte dich!
Waater, dat, das Waſſer.
Wach, de, die Welle.
Wand, dat, das Tuch; wit Wand, weißes Tuch.
Warf, dat, das Gewerbe; richt din Warf god ut, beſtelle dein Gewerbe gut.

Digitized by Google

Wark, dat, das Werk.
Watscheln, wackeln, einen der Ente ähnlichen Gang haben.
Wedden, wetzen, scharf machen, wetten.
Wedderspäl, dat, das Widerspiel, die Gegenrede; Wedderspäl holen, opponiren.
Wicht, dat, das Mädchen; Wichter, die Mädchen. (Besonders in Ostfriesland und Oldenburg gebräuchlich.)
Wikken, wahrsagen, prophezeihen, Kartenlegen.
Wikkersch, de, die Kartenlegerin, Wahrsagerin.
Wilwaagen, sich auf einem Stuhl schaukeln.
Wog, auch Wug, Wukken, de, der Rocken, Spinnrocken.
Wonär (dänisch: hvornaar?), wann; wonär kumt he? wann kommt er?
Wrakken, mißgestimmt, beleidigt, erzürnt sein; he wrakt jümmers, er ist nie recht zufrieden.
Wraksch, mißgestimmt, unzufrieden.
Wrikken, hin und her bewegen; ein Boot mit dem Ruder durch einen der Archimedes- oder Schneckenschraube nachgebildeten Gang fortbewegen.
Wug, de, der Rocken (Spinnrocken).
Wukken, de, der Spinnrocken; Wukkenblat, das Blatt, wodurch der Flachs am Spinnrocken festgehalten wird.
Wäk, de, die Woche.
Wäten, wissen; ik wet, ik wüst, ik häf wüst.
Wäten, dat, das Wissen.
Wüppeln, sich auf einem Brette auf- und niederschaukeln; daher Wüppelspäl.

Z.

Zippel, de, die Zwiebel.

Digitized by Google

Ä.

Äbär, auch Aabaar, Ebär, der Storch.
Är, ihr; äre, jüm äre.
Äten, eſſen; ik ät, du itſt, he it, wi ät, ji ät, ſe ät; ik et, du etſt, wi eten; ik häf äten.

Ö.

Öldern, de, die Eltern; du ſaſt dine Öldern eern, du ſollſt deine Eltern ehren.
Öwer, dat (ö breit), das Ufer; dat Öwer ſon de Oſtſe, das Oſtſee-Ufer.
Öwer (ö kurz), über; ſteht mit dem Dativ.

Ü.

Ümkiken, ſik, ſich umſehen; wird conjugirt wie kiken.
Ümtrent (däniſch: omtrent), ungefähr; de Klok is ümtrent acht, die Uhr iſt etwa acht.
Ünder, unter; ünder de Sün, unter der Sonne. (Mit dem Dativ.)
Ündertiden, zuweilen, manchmal (männigmaal); he beſöcht mi ündertiden, er beſucht mich zuweilen.
Üterlich, äußerlich.
Ütern, äußern; ſik ütern, ſich äußern; ütert, geäußert.

Digitized by Google

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Die plattdeutsche Sprache im Allgemeinen.

Seite

Charakter derselben 5
Sprachgebiet 9
Dialekte 11
Geschichte 15

Zweite Abtheilung.

Grammatik der plattdeutschen Sprache.

Alphabet 27
Aussprache der Worte 29
Nachträge zu der Aussprache 37
Schreibart 37
Uebungsstück 1. Ut en Daagbok 39
Wörterklassen 40
Das Hauptwort 41
Das Geschlechtswort 41
Bildung der Mehrzahl 42
Uebungsstück 2. Ut en Daagbok (Fortsättung) ... 43
Biegung des Hauptwortes 44
Verwandlung männlicher Hauptwörter in weibliche 47
Uebungsstück 3. Ut en Daagbok (Fortsättung) ... 47
Deklination des unbestimmten Artikels 49
Das Beiwort 50
Steigerung des Beiwortes 53
Uebungsstück 4. Ut en Daagbok (Fortsättung) ... 54

Digitized by Google

Seite
Das Fürwort 55
Persönliche Fürwörter 55
Die zueignenden Fürwörter 57
Die bestimmenden Fürwörter 60
Uebungsstück 5. Ut en Daagbok (Slus) 62
Fragende Fürwörter 64
Die beziehenden Fürwörter 66
Substantivische Fürwörter 67
Zahlenangebende Fürwörter 67
Die unpersönlichen Fürwörter 68
Der Accusativ des männlichen Hauptwortes 69
Das Vorwort 69
Das Zeitwort 70
Das Verhältnißwort 80
Das Zahlwort 81
Das Bindewort 81
Das Ausrufungswort 82

Dritte Abtheilung.

Einige plattdeutsche Arbeiten.

Dat kumt von dat Kaartenspälen 83
De Düwel as Gast 86
Jus primae noctis. Ballade 90
Platdütsche Sprüchwörd 95

Vierte Abtheilung.

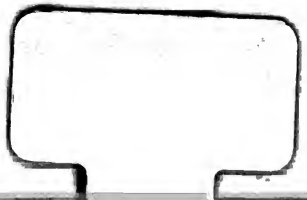
Wortregister 99

Druck von Ackermann & Wulff in Hamburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google